

Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger - Brühler Stadtanzeiger - Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 10 Pfg. (Zeilen 20 Pfg. Offertengebühr und Auskunftsgebühr 30 Pfg. Bei anfangsweiser Bezahlung oder Kontobuchung ist jeder Rabatt bündig. Platzvorräte unerschöpflich. - Unverlangt eingelangte Manuskripte werden nur dann zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt.

Volksblatt der Stadt Brühl

Postfachkonto Köln 12742 * Fernsprecher 2108.

Bezugspreis: Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1,50 M. einchl. Frachtkosten. Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. - Störungen infolge höherer Gewalt verantworten keine Entschädigung.

Nr. 244

Donnerstag, den 19. Oktober 1933

36. Jahrgang

Treuehundgebung für die Reichsregierung

WTB Berlin, 18. Okt. Folgende Arbeiter- und Angestellten-Vereinigungen haben der Reichsregierung bemerkswerte Kundgebungen übermittelt, in denen sie sich im Zusammenhang mit den jüngsten politischen Ereignissen geschlossen hinter Reichskanzler und Reichsregierung stellen:

Deutscher Holzarbeiter-Verband. - Deutscher Arbeiter-Verband des Graphischen Gewerbes. - Verband der deutschen Theater-Angestellten und ähnlicher Berufe. - Deutscher Textil-Arbeiter-Verband. - Deutscher Heimarbeit-Verband. - Deutscher Arbeiterverband der öffentlichen Betriebe. - Deutscher Arbeiter-Verband des Baugewerbes. - Deutscher Heimarbeit- und Hausgehilfen-Verband und der Verband der weiblichen Angestellten.

Weitere Ergebnisschreiben und Treuehundgebungen sind eingegangen u. a. von dem mehr als drei Millionen Bauern umfassenden Reichsverband der Deutschen Landwirtschaft, vom Reichsverband Deutscher Arbeitervereine, vom Deutschen Landarbeiterverband, vom Reichsverband der Deutschen Land- und Forstwirtschaftskammer, vom Deutschen Metallarbeiterverband, vom Deutschen Lederarbeiterverband, vom Reichsverband Deutscher Schriftsteller, vom Reichsverband Deutscher Zeitungsverleger und vom Verband angestellter Ärzte und Apotheker.

Die Volksabstimmung

Veränderungsverordnung zur Verordnung zur Durchführung der Volksabstimmung über den Ausbruch der Reichsregierung an das deutsche Volk

WTB Berlin, 18. Okt. Im Reichsgesetzblatt ist heute die Veränderungsverordnung zur Durchführung der Volksabstimmung über den Ausbruch der Reichsregierung an das deutsche Volk erschienen. Der Stimmzettel aus grünem Papier, der am 12. November bei der Volksabstimmung abgegeben wird, trägt entgegen der früheren Fassung folgenden Inhalt: „Bist du, deutscher Mann, und du deutsche Frau, die Politik deiner Reichsregierung und bist du bereit, sie als den Ausdruck deiner eigenen Auffassung und deines eigenen Willens zu erklären und dich für sie zu bekennen? - Unter diesem Ausdruck befinden sich zwei quadratische Felder, von denen eins mit ja, das andere mit nein überschrieben ist.“

Keine Preissteigerungen auf dem Inlandsmarkt

WTB Berlin, 18. Okt. Im Hinblick auf den Erlass des Reichsarbeitsministers zur Lohnpolitik weist der Reichswirtschaftsminister unter Wiederholung seiner bereits früher an die wirtschaftlichen Verbände gerichteten Mahnung nun auch in der Öffentlichkeit darauf hin, daß ebenso wie Lohnsteigerungen auch Preissteigerungen auf dem Inlandsmarkt unterbleiben müssen, da sie die Maßnahmen der Reichsregierung zur Arbeitsbeschaffung und die mit ihr angestrebte Wirtschaftsentwicklung gefährden. In einer Zeit außergewöhnlicher Wirtschaftsverhältnisse darf erwartet werden, daß sich jeder mit einem Nutzen begnügt, der an der unteren Grenze der Wirtschaftlichkeit liegt. Diese Richtlinien sind auch dort unbedingt zu beachten, wo sich der Unternehmer zu Markterregungen (Kartellen) zusammengeschlossen haben.

In wenigen Zeilen

Reichsminister Dr. Goebbels hat als Reichspropagandaleiter der NSDAP die Führung des bevorstehenden Wahlkampfes übernommen.

Zur Entgegennahme ihrer Beglaubigungsschreiben empfangen gestern der Herr Reichspräsident die Gesandten Englands, Polens, Portugals und Brasiliens.

Der Reichspräsident hat den Ehrenmeister des deutschen Handwerks, Harry Plate, Hannover, anlässlich der Vollendung des 80. Lebensjahres seine Glückwünsche übermittelt.

Die Nachfrage nach Adolf Hitlers Werk „Mein Kampf“ hat sich so gesteigert, daß voraussichtlich noch zur Jahreswende eine Gesamtauflage von eineinhalb Millionen Exemplaren erreicht sein wird.

Die Reichsführung des Winterhilfswerks teilt mit, daß die Plakette zur Befreiung von weiteren Spenden in allen den Fällen ausgegeben wird, in denen ein freiwilliger Abzug in Höhe von 20 Prozent der Lohnsteuer erfolgt.

Die Firma Dr. H. Dettler hat für Zwecke der Arbeitsbeschaffung eine Spende von 500 000 RM. gestiftet.

Für Gleichberechtigung, Frieden und Ehre!

Reichskanzler Adolf Hitler auf der Führertagung der NSDAP - Der kommende Wahlkampf und der Sinn der Volksabstimmung am 12. November

WTB Berlin, 18. Okt. Die Reichspressestelle der NSDAP teilt mit: Die Führertagung der NSDAP fand ihren Höhepunkt und Abschluß in einer großen richtungsgebenden Rede, die der Führer am Abend vor den versammelten Reichsleitern, Gauleitern, höheren SA- und SS-Führern sowie den Gaupropagandaleitern im Plenarsaal des Preussischen Landtags hielt. Adolf Hitler eröffnete die eindrucksvolle Tagung mit Begrüßungsworten. Dann nahm der Führer das Wort.

In seinen großangelegten Ausführungen zur politischen Lage und über die Aufgaben, die sich für den Nationalsozialismus daraus ergeben, befaßte sich der Führer zunächst mit der außenpolitischen Lage, die in engem Zusammenhang steht mit der innenpolitischen Arbeit der nächsten Wochen. Das außenpolitische Ringen um die Gleichberechtigung, in dessen entscheidendem Stadium die deutsche Nation nunmehr eingetreten ist, ist untrennbar verbunden mit dem Kampf um den wirtschaftlichen Wiederaufstieg, dem Kampf um das Brot, den das deutsche Volk seit über 8 Monaten selbstbewußt führt. Die politische Befreiung der Welt ist die Voraussetzung zu jeder wirtschaftlichen Genesung. Der große Irrtum der bisherigen nachkommenden Regierungen in Deutschland ist die Nichtbeachtung des Grundgesetzes gewesen. Eine nicht die Gleichberechtigung anerkennende Politik ist jede Beteiligung an internationalen Konferenzen von vornherein zwecklos. Seine Vorgänger in der Regierung seien gewissermaßen von jener „Genfer Krankheit“ befallen gewesen, die sie zu Weisheiten für die Nation und zu Optimisten für die Völkerwelt werden ließ. Er dagegen sage: „Optimistisch bin ich auf mein Volk und pessimistisch bin ich auf Genf und den Völkerbund.“

Deutschland sei nie friedliebender gewesen, als in dem Augenblick, da es der bisher so wenig erfreulichen Atmosphäre dieser Stadt den Rücken gekehrt habe. Das ganze deutsche Volk stehe hinter der Regierung, wenn sie gegenüber demütigenden Zumutungen erkläre: Wir wollen den Frieden, aber wir lassen uns nicht behandeln wie eine Nation zweiten Ranges.

Mit derselben Entschlossenheit, mit der die nationalsozialistische Bewegung in den letzten vierzehn Jahren in Deutschland für ihr Recht gekämpft habe, werde Deutschland ernst und unerbittlich auch außenpolitisch auf seinem Recht bestehen und an keinem Anspruch auf Gleichberechtigung scheitern. Deutschland wolle den Frieden und nichts als den Frieden, aber es sei entschlossen, in Zukunft zu seiner Konferenz, in seinen Bund zu gehen, seiner Konvention beizutreten, gar nichts zu unterschreiben, solange es nicht als gleichberechtigt behandelt werde.

Unser Propaganda für diese Wahl sei getragen vom großen Ernst, denn diese Wahl sei moralisch einwandfrei und werde

für das Lebensrecht der Nation geführt. Mehr vielleicht als irgend jemand hänge gerade das nationalsozialistische Deutschland am Frieden, weil die nationalsozialistische Idee dem politischen Begriff einer blutsmächtig geführten Staatsführung nach innen zugewandt sei und deshalb eine imperialistische Eroberungspolitik nach außen nicht kenne.

Die Wahlpropaganda der Partei müsse in diesem Rahmen stehen und unter Zurückstellung alles Unwesentlichen auf die ganz großen Fragen konzentriert werden. Unter Volk werde in diesen Wochen im Zeichen eines tiefen und heiligen Ernstes stehen. Seine Begründung liege nicht auf irgendeiner oberflächlichen Surraffimierung auf, sondern auf tiefinnerer Erkenntnis vom Bewußtsein seines Rechts. Diese seine Haltung ruhe auf dem Vertrauen zu seinen Führern, die mit größtem Verantwortungsbewußtsein an die vor ihnen liegenden Aufgaben herantreten. Die Arbeit der Partei in den kommenden Wochen müsse von der Ueberzeugung getragen sein, daß die Tatsache sich nicht in kleinen Operationen dokumentiere, sondern nur durch Konzentration auf die großen Fragen. Die innere Freiheit der Geschlossenheit der Bewegung müsse mehr denn je in die Erscheinung treten. Das große Werk der Befreiung in unserem Volk.

das der Nationalsozialismus begonnen habe, müsse nunmehr eine Krönung finden.

Auch unseren früheren innerpolitischen Gegnern würden wir im Zeichen dieses Kampfes der ganzen Nation entgegenkommen und ihnen die Hand reichen, wenn sie bewiesen, daß sie Befürworter der deutschen Ehre und Friedensliebe seien.

Jeder Nationalsozialist möge sich bei seinem ganzen Tun und Lassen der Verantwortung bewußt sein, die er vor der Nation trage.

Der Führer trete dann kurz auch die wirtschaftlichen Fragen. Wenn die Nation heute das Gefühl habe, daß es wirtschaftlich vorwärts gehe, dann müßten wir alles tun, um diesen Antriebs zu verstärken. „Wenn wir diesen inneren Kampf aus dem Gefühl der höchsten Verantwortung heraus führen, dann bin ich sicher, daß wir ihn erfolgreich führen. Wer mutig sein Recht vertritt, wird am Ende auch Recht bekommen. Wenn wir alle unsere Pflicht bis zum äußersten erfüllen, dann wird unser Volk das erkennen und wird am 12. November um sein Vertrauen ausprechen, weil es zu anständig ist, dem das Vertrauen zu verweigern, der es verdient.“

Mit einem Siegesheiß auf den Führer, den Wahrer der deutschen Ehre, Adolf Hitler, beendete die bedeutende Führertagung.

Förderung des Handwerks

Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt auf der Tagung des Reichslandes des deutschen Handwerks. - Mehr als 8 Millionen Deutsche sind mit der Handwerkswirtschaft verbunden

WTB Berlin, 18. Okt. Auf der Tagung des Reichslandes des deutschen Handwerks hielt Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt eine Rede, in der er u. a. ausführte, daß dem Mittelstand und dem Handwerk die besondere Sorge des Führers und der Reichsregierung gelte. Der Nationalsozialistische Staat, so sagte der Minister, will gerade den unabhängigen, der eigenen Verantwortung bewußten und selbständig schaffenden Menschen wieder in den Mittelpunkt der Wirtschaft stellen. Mit den Familienangehörigen, die gerade im Handwerk vielfach mitarbeiten, kommt man auf etwa acht Millionen deutschen Menschen, die auf Gedeih und Verderb mit der Handwerkswirtschaft verbunden sind. Das sind beinahe 12 Prozent unserer gesamten Bevölkerung, d. h. fast ebensoviel Menschen als die Bauernwirtschaft ernährt.

Wie die Verbundenheit mit der Scholle der Bauern vom letzten Träger wahrer nationaler Denkmäler ist, so ist auch das Handwerk durch die Verbundenheit mit der vielfach ererbten, wertvollen Grundstein des nationalen Staates. Der großzügige Arbeitsbeschaffungsplan der Reichsregierung kann nur hilfreich für eine Lebenszeit sein. Die wirtschaftliche Entlastung auf die Dauer kann nur aus eigener Kraft erreicht werden! Dies gilt für das Handwerk wie für die gesamte übrige Wirtschaft. Seinen Wiederaufbau und die Wiederherstellung seiner kulturellen und sozialen Bedeutung muß das Handwerk selbst erkämpfen.

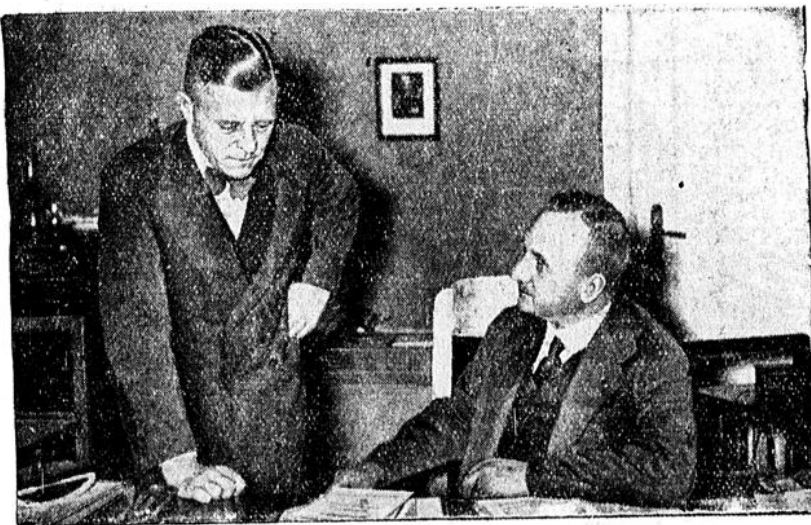
Die Reichsregierung hat zunächst die vielfachen Hemmnisse beseitigt, die auf den Grenzgebieten der Handwerkswirtschaft lagen. Sie hat Sperren für die Verwertung von Einzelhandelsgeschäften aller Art, so auch von Einheitspreis-Zustellgeschäften und Warenhäusern erlassen, die Auswüchse auf dem Gebiet des Zugabewerbs durch das Gesetz über das Zugabewesen beseitigt. Dieses Gesetz wird eine Ergänzung durch eine gleichzeitige Regelung des Rabattwesens finden, durch die allen Betrieben, das Zugabewesen durch wirtschaftlich nicht gerechtfertigte Rabatte zu umgehen, ein Riegel vorgeschoben wird. Die Aufgaben der Warenhäuser und Konsumvereine im Rahmen der Verteilungswirtschaft bedürfen noch sorgfältiger Prüfung. Bei den großen Werten an Volkswirtschaft, die in diesen Betrieben angelegt sind, könnte blinder Ueberzuehrer nie wieder auszumachende Schäden ausräumen. Die Reichsregierung hat bereits den Abbau der Handwerksbetriebe in den Warenhäusern angeordnet. Sie wird weiterhin für eine wirtschaftlich tragbare Beschränkung dieser Großbetriebe Sorge tragen.

Unmittelbare Arbeit und damit Brot sollen vor allem die 500 Millionen Reichsmark bringen, die die Reichsregierung außer den bereits früher bereitgestellten 200 Millionen Reichsmark für die Anbahnung von Wohnbauten zur Verfügung gestellt hat. Trotz aller grundsätzlichen Bedenken hat die Reichsregierung die Ende Februar 1931 eingeleitete Stützaktion für die gewerblichen Kreditgenossenschaften fortgesetzt und erheblich erweitert, um einen Zusammenbruch der beruhen Kreditquellen des Handwerks hintanzuführen.

Alle wirtschaftlichen Maßnahmen genügen aber nicht, wenn sie nicht durch organisatorische Maßnahmen ergänzt werden, die das jetzt in Verbänden enigmatischer Art zergliederte Handwerk einheitlich zusammenfassen und diesem Zusammenschluß eine feste Grundlage und eine zielbewusste Führung geben. Die Reichsregierung hat deshalb ein Gesetz beschlossen, das ermächtigt, über den Aufbau des deutschen Handwerks eine vorläufige Regelung auf der Grundlage allgemeiner Bestimmungen und des Führerprinzips zu treffen. Bei der Neuordnung der Verhältnisse werden die Belange der Gesellen, der Lehrlinge und sonstigen Hilfskräfte des Handwerks die gebührende Berücksichtigung finden. Vertieft muß auch werden die Erziehung des jungen Menschen, der in das Handwerk eintritt. Anlässlich hielt Generalsekretär Schild vom Reichsland des deutschen Handwerks einen Vortrag über die grundsätzliche Stellung des Handwerks zur künftigen Berufsordnung.

Der Vizepräsident des Reichslandes des deutschen Handwerks, J. L. v. d. L., dankte in seinem Schlusswort der Reichsregierung für ihre Maßnahmen auf dem Gebiete des Handwerks in dessen Namen er dem Führer weiterhin seine Gefolgschaft gelobte.

Der Generalstab der Reichstagswahl



Der Reichswahlleiter Ministerialdirektor Reichard (stehend) bei einer Besprechung mit seinem Mitarbeiter und Stellvertreter Oberregierungsrat Dr. Steen Meyer.

Sagung des Kleinen Konvents

NR Berlin, 18. Okt. Ueber eine Tagung des Kleinen Konvents der Deutschen Arbeitsfront berichtet der „Deutsche“: Die Leitung der Propaganda für den 12. November wurde Pa. Selner übertragen. Beanstandet wurde das außerordentlich schlechte Eingehen der Presse auf die Befestigung der Betriebe. Ueber die Frage der Feierabendorganisation und deren Finanzierung nahmen nach längeren Ausführungen von Pa. Arnold mehrere Konventsmitglieder das Wort. Der Reichsschulungsleiter gab ein sehr hoffnungsvolles Bild über die geleistete Arbeit und über die immer weiter greifende Organisation. Danach sind die Schulen der NSDA, der Arbeitsfront und ihrer sämtlichen Unterabteilungen und neuerdings auch die weltanschaulichen Schulen der SA in einer Hand.

Pa. Selner referierte über einen großzügigen Siedlungsbauplan. Die Finanzierung wird voraussichtlich so durchgeführt werden können, daß am 1. Mai 1934 100 000 Wohnungen für deutsche Arbeiter von der Deutschen Arbeitsfront bereitgestellt sein werden.

„Die Schmach der Abrüstungskonferenz“

Charles Morle Flood Georges

London, 18. Okt. Unter der Überschrift „Gebrochenes Versprechen“ schreibt Flood George in News Chronicle u. a.: Es sei an der Zeit gewesen, der Schmach der Abrüstungskonferenz Einhalt zu gebieten, denn ihre anmaßende Rechtsverdrängung habe Europa an den Rand des Krieges gebracht. Der schmachvolle Vertragsbruch der den Völkern beherrschenden Nationen sei die Ursache, warum Hitler sein Manifest im Namen der deutschen Nation verkündet habe. Er habe damit der Entrüstung eines jeden ehrbaren Mannes in Deutschland über den an seinem großen Lande verübten schamlosen und vollen Betrug und Verrat Ausdruck gegeben.

Die englische Rüstungsline

London, 18. Okt. Die zur Zeit in Vorbereitung befindlichen Haushaltsvorläge der englischen Marineabteilung werden dem politischen Korrespondenten des Daily Herald zufolge, sehr stark Erhöhungen aufweisen. Die englische Admiralität verlangt nicht nur, daß England seine Flotte zur vollen Vertragsstärke der Londoner Vertragsausbaue, sondern fordere auch ein großes Ersatzprogramm. In der Annahme, daß der gegenwärtige Flottenersatz am 31. Dezember 1936 zu Ende gehe, werde ein Programm für den Bau von 25 neuen Kreuzern des leistungsfähigsten und modernsten Typs erwogen. Ferner würden neue schwergepanzerter Linienfahrer von 25 000 Tonnen, die mit 30-Zentimeter-Geschützen ausgerüstet seien, entworfen. Weitere Vorläge würden sich auf eine erhebliche Verstärkung des Baues von Zerstörern im Ausmaß von 15 bis 18 Stück je Jahr zur Ersetzung von 100 000 Tonnen überalterter Schiffe beziehen. Auch sollen die Unterseeboote, die bis 1936 überaltert sein würden, bis zum Ausmaß von 10 000 Tonnen ersetzt werden. Starke Unterstützung finde der Voranschlag, daß England von seinem Vertragsrecht Gebrauch machen solle, 50 kleine Handelsverteidigungsschiffe von je 2000 Tonnen mit einer Bewaffnung von 15-Zentimeter-Geschützen zu bauen. Hinzukämen die Fortsetzungen zugunsten des Baues von 72 Marineflugzeugen und einer Erhöhung des Flottenpersonals um 10 000 Mann.

18 Königinnen reifen mit „Graf Zeppelin“

Berlin, 18. Okt. Auf seiner letzten planmäßigen Südamerikafahrt hatte das Luftschiff „Graf Zeppelin“ nicht weniger als 18 Königinnen an Bord. Es handelt sich dabei allerdings nicht um gekrönte Häupter, sondern um Bienenköniginnen, die an der Spitze ihrer Schwärme nach Santo reifen.

Nach Mitteilung der Deutschen Seewarte ist das Luftschiff Graf Zeppelin von Recife zur Weiterfahrt nach Rio de Janeiro gestartet.

Ein neuer Fall Paoli Schwarz?

Paris, 18. Okt. Aus Lille wird schon wieder der Fall gemeldet, daß ein ehemaliger deutscher Kriegsteilnehmer Stauß, der sich 1930 mit seiner Familie in Frankreich niedergelassen hatte, verhaftet wurde, weil er von den hiesigen Behörden als französischer Staatsangehöriger betrachtet wird. Stauß stammt zwar von deutschen Eltern ab, ist aber in Frankreich geboren und hat es augenscheinlich unterlassen, als er volljährig wurde, an zukünftiger Stelle ausdrücklich zu erklären, daß er für Deutschland optiert habe. Der heute 50-jährige wird sich nunmehr zu verantworten haben, daß er unter der deutschen Fahne gekämpft habe.

Neue Heberschwemmung in China

Moskau, 18. Okt. (Drahtb.) Die Telegrammen-Agentur der Sowjet-Union verbreitet eine Meldung aus China, der zufolge es im Gebiet des gelben Flusses wieder zu einer riesigen Überschwemmung gekommen ist, die sogar noch die große Heberschwemmung vom Jahre 1931 übertrifft soll. Die Bevölkerung der betroffenen Gebiete ist furchtbar heimgesucht.

Es herrscht eine furchtbare Hungersnot, von der mindestens 20 Millionen Menschen betroffen sind. Den Betroffenen ist bisher keinerlei Hilfe zuteil geworden.

Die schöpferische Unternehmer-Initiative

Sagung des Ausschusses für allgemeine Wirtschafts- und Sozialpolitik im Reichsland der deutschen Industrie. — Ansprachen von Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt und Reichsarbeitsminister Selde.

Berlin, 18. Okt. Die konstituierende Sitzung des von dem Präsidenten des Reichsverbandes der deutschen Industrie Herrn Dr. Krupp von Bohlen und Dalbach einberufenen Ausschusses für allgemeine Wirtschafts- und Sozialpolitik fand heute vormittag statt. v. Bohlen schilderte die organisatorische Entwicklung, die sich bei der Spitzenorganisation der deutschen Industrie in den letzten Monaten vollzogen hat. Seine endgültige Form könne der Reichsverband der deutschen Industrie erst dann erhalten, wenn die Reichsregierung durch Aufstellung von Richtlinien die Grundlage für die letzte Formung gegeben haben werde. Der Wunsch müsse dahin gehen, daß große Wirtschaftsbereiche der Industrie nicht irgendwie zum Experimentierfeld zu machen, sondern unter verantwortlicher Leitung einer zentralen Stelle der Reichsregierung zielführender unter Vermeidung von Erschütterungen einer dauerhaften, gefunden und klaren, nicht auf Theorien, sondern auf den Gesetzen des Lebens beruhenden Organisation zu unterstellen. Die größtmögliche Förderung des kleineren und mittleren Unternehmens müsse schon deshalb Pflicht sein, weil die schöpferische Unternehmerinitiative einen sich immer wieder erneuernden Jungborn in einer möglichst großen Zahl selbständig und unter eigener Verantwortung tätiger Unternehmer finden müsse.

Reichsminister Dr. Schmitt dankte dem Vorsitzenden für das Ergebnis treuer Zusammenarbeit zwischen der Industrie und der Reichsregierung. Er dankte ferner Herrn v. Bohlen und Dalbach für die Hervorhebung des Gedankens, daß gerade bei der Industrie unter eigener Verantwortung selbständige Initiative ein Garant der Durchsetzung des Willens des Führers sein müsse. Die wichtigste Kraftquelle für die Arbeit der Reichsregierung sei und bleibe die Privatinitiative des einzelnen. Als Voraussetzung für Erfolg und Wiederaufstieg bezeichnete der Minister gläubiges Vertrauen und dadurch berechtigten Optimismus und schließlich vorichtiges, aber zielbewusstes Fortschreiten auf dem als richtig erkannten, vom Führer gewiesenen Wege.

Reichsarbeitsminister Selde schloß sich dieser Erklärung an. Gemeinsam müsse versucht werden, das Problem der Arbeitsbeschaffung für alle Volksgenossen zu lösen, und zu diesem Zwecke sei es notwendig, die Erfahrung der alten bewährten Wirtschaftsführer mit den neuen Kräften und neuen Ideen des jetzigen Staates im Sinne der Führung harmonisch zur gemeinsamen Leistung zusammenzubringen.

Der Reichstagsbrandstifter-Prozeß.

Die Zeugenvernehmung wird fortgesetzt — Befragung des unterirdischen Ganges

NR Berlin, 18. Okt. 1933

Zu Beginn der Verhandlung gibt Senatspräsident Bünzger zunächst die Entscheidung des Senats über die Weisungsanträge des R.-M. Dr. Teichert bekannt. Es sollen u. a. zahlreiche Zeugen aus Moskau darüber vernommen werden, ob und wann und unter welchen Namen sie Popoff oder Taneff in Moskau oder sonst in Russland gesehen haben. Die Zeugen, so erklärt der Vorsitzende, wären aufgefordert, sich zu ihrer Vernehmung vor dem Reichsgericht im Reichstagsgebäude zu stellen. Den Antrag des Angeklagten Dimitroff auf Ausständigung des sogenannten Braunbuchs hat der Senat abgelehnt.

Der Vorsitzende weist dann auf ausländische Presseäußerungen hin, in denen immer wieder behauptet wird, man könne in den Reichstagsgebäude Material nur durch den unterirdischen Gang hineinbringen; durch die Vortale sei das wegen der Kontrolle der Wächter nicht möglich. Der Vorsitzende fragt den bereits gestrigen vernommenen Reichstagsführer Wokstsch, ob ein Abgeordneter, der mit einer Mappe durch das Reichstagsportal kommt, kontrolliert wird. Der Zeuge Wokstsch verneint die Frage und erklärt weiter, daß auch die Fremden, die zusammen mit einem Abgeordneten kommen, selbstverständlich nicht kontrolliert werden. Der Oberreichsanwalt weist darauf hin, daß auch ständig Boten in den Reichstags kommen, die Material für die Abgeordneten bringen. Auch deren Taschen werden nicht kontrolliert.

Als Zeuge wird dann der Nachpförtner des Reichstagspräsidentenbaues Aldermann vernommen. Er gibt an, daß seine Kontrollgänge etwa 15 bis 20 Minuten in Anspruch nehmen. Er habe dabei verschiedene Kontrollen zu leisten. Die letzte Kontrollen befand sich im Keller an der Tür zum unterirdischen Gang. Auf Fragen des Vorsitzenden stellt der Zeuge fest, daß er am Brandtage von 8 Uhr bis zum Bekanntwerden des Brandes in seiner Loge gesessen habe. Als der Nachpförtner Wendt von dem Brande Mitteilung machte, hat der Zeuge zunächst Geheimrat Galle benachrichtigt, dann das übrige Personal. Er hat auch beim preußischen Innenministerium, wo Ministerpräsident Göring war, angerufen und der Sekretärin Bescheid gegeben. Das war zwischen 9.10 und 9.15 Uhr.

Vorsitzender: Es ist zu prüfen, ob zu dieser Zeit jemand durch das Präsidentenhaus hindurch in den Gang gelangt ist, oder ob sonst jemand in den Gang gelangt ist. Zeuge: Es ist nichts derartiges vorgekommen.

Vorsitzender: Das geht auf Ihren Eid! Der Zeuge verneint nochmals entschieden.

Vorsitzender: In ausländischen Zeitungen ist gesagt worden, daß im Präsidentenhaus eine SS- oder SA-Wache von dreißig Mann gewesen sei. Zeuge: Glatzweges Schwindel.

Vorsitzender: Das nehmen Sie auch auf Ihren Eid? Zeuge: Jawohl, wenn der Ministerpräsident da war, waren höchstens zwei Mann mit ihm, der Schloffer und sein Begleiter. Vorsitzender: Es ist weiterhin behauptet worden, daß in den Kellerräumen, die an den Gang angeschlossen, Material für die Brandstiftung aufgestapelt war. Zeuge: Ich habe nie etwas Verdächtiges bemerkt.

Dimitroff: Welcher Partei gehört der Zeuge an? (Heiterkeit im Zuscherraum.) Zeuge: Ich habe bis Ende 1931 der SPD angehört, dann bin ich zu einer rechtsstehenden Partei übergegangen.

Die Mitglieder des Gerichts begeben sich nun unter Führung des Betriebsingenieurs Rille zur Augenzeugenvernehmung in den unterirdischen Gang.

Nach der Pause, in der der unterirdische Gang eingehend befragt wurde, wobei sich herausgestellt hat, daß ohne Geräusch selbst ein Mann auf Strümpfen den Gang kaum passieren kann, wird der Zeuge Aldermann nochmals wegen der sogenannten Stabskammer befragt. Der Zeuge erklärt, daß der Reichstagspräsident eine Stabskammer von etwa sechs Mann gehabt habe. Wenn Ministerpräsident Göring jedoch

nicht im Präsidentenhaus gewesen sei, seien die Leute von der Stabskammer auch nicht dort gewesen. Am Brandabend sei Ministerpräsident Göring nicht im Hause gewesen, also auch nicht die Stabskammer.

Es sei nie eine Wache von SA und SS ins Präsidentenhaus gekommen. Wenn Herren in Uniform gekommen seien, so habe es sich um Besucher gehandelt. Die Frage des Angeklagten Dimitroff, ob es möglich ist, daß trotz der Wachungsmannschaften fremde Personen unbemerkt durch den unterirdischen Gang hindurchgehen konnten, verneint der Zeuge mit Entschiedenheit.

Als nächster Zeuge wird der Führer Müller vernommen, der am Brandtage von 8 bis 14 Uhr den Dienst im Präsidentenhaus versehen hat. Auf die Frage, ob im Präsidentenhaus ständig eine SS-Wache von 30 Mann gewesen sei, antwortet der Zeuge, das sei ausgeschlossen. Auch der Führer Müller ist macht als Zeuge der Droht Weber vernommen, der als Führer eines SS-Kommandos ständig am Gefolge Görings gehört. Er bekundet, daß er am 27. Februar Dienst im Ministerium des Innern gehabt habe. Als der Ministerpräsident gegen 9.30 Uhr die Meldung vom Brande erhielt, habe er den Ministerpräsidenten sofort im Kraftwagen zum Reichstagsgebäude gefahren. Am Reichstagsgebäude habe ihn Hauptmann Jatoßi befohlen, zusammen mit drei Schutzwachmeistern den Kellergang zu durchsuchen. Er habe im Präsidentenhaus die Schlüssel gefordert und sei mit den Beamten in den Gang gegangen. Der Zugang und auch die Tür im Reichstags seien ordnungsmäßig verschlossen gewesen. Auffälliges sei nicht bemerkt worden. Der Zeuge Aldermann erklärt auf Befragen, daß vor dem Zeugen Weber niemand in den unterirdischen Gang

gekommen sei. Er hätte auch Weber nicht hineingelassen, wenn nicht Polizeibeamte dabei gewesen wären.

Dann schildert der Ingenieur Bogun ausführlich seine Beobachtungen am Brandtage. Er erklärt u. a.: Als ich in die Nähe des Portales 2 kam, hörte ich ein Rauseln an der Tür, als wenn jemand eine Tür aufreißen will. Ich sah hinüber und bemerkte dort einen Mann mit altem Gesicht und buntem Paletot, der aus der Tür herauslief. In dem Augenblick vielleicht, weil er mich sah, stützte er und blühte nach der Türgartensteile zu zwei Frauen, die ihm entgegenkamen. Ich glaubte zu bemerken, daß diese beiden Frauen eine Handbewegung machten, als wenn sie winkten. In dem gleichen Augenblick setzte der Mann zu einem Lauf an. Er sprang die Treppe hinunter und lief los in Richtung Siegesallee. Die Frauen drehten sich noch mehrmals nach ihm um und auch der Mann sah, als er an dem Rande der Treppe stand, noch einmal zurück. Er ist dann verschwunden. Ich nahm zunächst an, daß es ein Angestellter des Reichstages war. Als ich, fuhr der Zeuge fort, Popoff bei der Gegenüberstellung sah, stützte ich, denn ich glaubte sofort, einen Mann wiederzuerkennen. Die Möglichkeit eines Irrtums ist aber nicht ausgeschlossen. Vorsitzender: Wenn Sie heute unter Berücksichtigung aller Umstände Ihre Wahrnehmungen zusammenfassen, wie würden Sie dann auf die Frage antworten, ob er es gemeint ist oder nicht? Zeuge: Ich müßte in derselben Weise antworten wie damals.

Der Angeklagte Popoff erklärt, daß er vor seiner Verhaftung ganz anders ausgesehen habe als am Tage der Gegenüberstellung mit dem Zeugen. In den drei Wochen seiner Haft habe er sehr unter Grippe und furchtbaren Magenbeschwerden gelitten. Er habe in dieser kurzen Zeit 5-6 Kilogramm an Körpergewicht verloren. Popoff beteuert dann nochmals seine Unschuld. Die Sitzung wird darauf geschlossen. Die nächste Verhandlung findet am Freitag statt.

Schwere Ausschreitungen in der Dobrudscha

Sofia, 18. Okt. Die bulgarischen Blätter bringen beunruhigende Nachrichten aus der rumänischen Dobrudscha und besonders aus der Stadt Dobritsch, die eine rein bulgarische Bevölkerung hat. Nach den vorliegenden Meldungen trafen am Donnerstag gegen hundert walachisch-mazedonische Studenten aus Bularest in Dobritsch ein, veranstalteten dort Kundgebungen gegen die bulgarische Bevölkerung und forderten die rumänischen Kolonisten in Flugblättern auf, sich ihnen anzuschließen. In einem Aufruf, den sie veröffentlichten, heißt es wörtlich, die bulgarische Bevölkerung müßte im eigenen Blut ertränkt werden. Da die Polizei gegenüber den Studenten, denen sich mehrere hundert rumänische Kolonisten angeschlossen hatten, machtlos war, wurde die Bevölkerung aufgerufen, die Läden zu schließen und die Wohnungen nicht zu verlassen.

Am Donnerstagabend kam es zu den ersten schweren Ausschreitungen. Ein bulgarischer Gastwirt wurde erschossen, als er eine Gruppe Studenten aufforderte, die in seinem Lokal gemachte Zeche zu bezahlen. Am Freitag zogen dann etwa 1000 rumänische Kolonisten aus den umliegenden Dörfern nach Dobritsch. Auf dem Wege dorthin machten sie drei bulgarische Bauern nieder, während sie zahlreiche andere mitnahmen. In Dobritsch selbst wurden viele Läden geplündert und Fenster eingeschlagen zertrümmert. Nach bisher noch unbestätigten Meldungen sollen am Freitagabend noch weitere Morde vorgekommen sein. Die bulgarische Bevölkerung ist von panischem Schrecken ergriffen.

„Vor dem Waffenstillstand“

Scharfe Auseinandersetzungen zwischen Poincare und Clemenceau — Aus den Memoiren Poincares — Clemenceau drohte mit seinem Rücktritt

NR Paris, 18. Okt. Eine neue literarische Wochenschrift, die „1933“ heißt und von dem Verlag Plon herausgegeben wird, aber schon zahlreiche Erinnerungen von Politikern verlegt hat, veröffentlicht in der am heutigen Mittwoch erscheinenden Nummer die Fortsetzung der Erinnerungen Poincares.

Das betreffende Kapitel heißt: „Vor dem Waffenstillstand“ und verbreitet sich ausführlich über die heftigen Auseinandersetzungen zwischen Poincare, dem damaligen Präsidenten der Republik, und Clemenceau als dem „Diktator“-Ministerpräsidenten, deren Form sich am besten durch Zitate kennzeichnen läßt.

Am 5. Oktober 1918, so heißt es in dem Poincare'schen Erinnerungen, schrieb der Präsident der Republik Poincare an den Ministerpräsidenten Clemenceau einen Brief, in dem er erklärte: „Wir müssen als Waffenstillstandsbedingung die Räumung Elsaß-Lothringens durch die deutschen Truppen verlangen“. In einer Unterbrechung am 7. Oktober habe Clemenceau ihm — Poincare — gesagt, er würde sich nicht mit dem Elsaß von 1870 begnügen, sondern das Elsaß von 1792 und 1814 verlangen. (Hier fügt Poincare in seinen Erinnerungen hinzu: „Dieses Versprechen hat Clemenceau ja nicht gehalten!“) Aber Clemenceau habe auch geäußert: „Bei den Waffenstillstandsbedingungen dürfen wir nicht zuviel fordern“. Er habe dies damit begründet, daß die französischen Truppen ermüdet seien, während er, Poincare, den Eindruck gehabt habe, daß sich ihre Ueberlegenheit täglich mehr vergrößere. Einen großen Krach zwischen Poincare und Clemenceau rief ein Brief Poincares an Clemenceau hervor, in dem er

ihn davor warnte, „den französischen Truppen die Kniekehlen durchzuschneiden“. Am 8. Oktober antwortete Clemenceau mit einem wütenden Schreiben, das lautete: „Herr Präsident! Ich lasse es nach dreijähriger persönlicher Regierung, die so gut geübt ist, nicht zu, daß Sie es sich erlauben, mir den Rat zu geben, unseren Soldaten nicht die Kniekehlen durchzuschneiden. Wenn Sie Ihren Brief, den Sie für die Geschichte, die Sie sich selbst schreiben wollen, verfaßt haben, nicht zurücknehmen, dann habe ich die Ehre, Ihnen meine Demission zu unterbreiten. Achtungsvoll Clemenceau.“

Poincare antwortete mit einem ausweichenden Brief, in dem er sagt, er habe nur warnen wollen, und sein Brief richtigerweise weder die beleidigende Antwort Clemenceaus noch seine Demissionsdrohung, denn die Demission Clemenceaus würde er, Poincare, für unheilvoll halten. Dann folgt nochmals ein Briefwechsel in demselben Ton, worauf Clemenceau immer kürzer wird und schreibt: „Da Sie, Herr Präsident, Ihren ersten Brief nicht zurückziehen, halte ich meine Demission aufrecht.“ Auch teilte Ministerpräsident Clemenceau dem Präsidenten der Republik Poincare mit, er werde sich in Zukunft nur noch in Beilegung eines seiner Mitarbeiter ins Elisee zum Empfang und zu Unterredungen mit dem Staatsoberhaupt einfinden. — Ein paar Tage später ist dann der Jörn Clemenceaus verrückt und seiner der beiden Widerlächer hat etwas unternommen. In einem Ministerrat im Elisee habe Clemenceau, so schließt dieses Kapitel der Erinnerungen Poincares, die Abdankung Wilhelms II. als Tatsache angekündigt und sich dabei noch verbrochen und gesagt, Friedrich II. habe zugunsten des Prinzen Eitel Friedrich abgedankt.

Kleine Geschichten

Prozeß gegen die »Siebenprovinzen«

Das Nachspiel zur Meuterei des »gelben Potentins«.

Sa a a, 18. Okt. Vor dem Kriegsgericht in Soerabana auf Java beginnt am 31. Oktober ein Prozeß, der sich mit den bekannten Vorgängen in Niederländisch-Indien beschäftigt, die im Februar d. J. in der ganzen Welt Aufsehen erregt haben. Es handelt sich um die Meuterei an Bord des holländischen Schlachtschiffes »Sieben Provinzen«, das vielfach als der »gelbe Potentins« bezeichnet wurde. Dieser Vorfall hatte aus dem Grunde besonderes Aufsehen erregt, weil er als Symptom für die kommunistische Wühlarbeit unter der eingeborenen Kolonialbevölkerung gewertet werden mußte.

Als der Kommandant des Schiffes an einem Februartage das Schiff verließ, um für kurze Zeit an Land zu gehen, brach unter der malaiischen Besatzung, die von kommunistischen Agitatoren seit Monaten bearbeitet wurde, eine Meuterei aus. Die Offiziere wurden gefangen genommen und die Meuterer hielten die rote Fahne.

Die holländische Regierung griff sofort mit größter Energie durch, denn sie war sich darüber im klaren, daß ein Erfolg der Meuterer nicht nur in ihrem eigenen Kolonialbereich, sondern auch in dem der anderen Mächte unabsehbare Folgen hätte nach sich ziehen können. Eine Anzahl von Kriegsschiffen und Marineflugzeugen wurde sofort zur Verfolgung des Aufständischen beordert. An die Meuterer wurde ein Ultimatum gerichtet, sich innerhalb von 24 Stunden zu ergeben, und als die aufständische Besatzung dieser Aufforderung nicht nachkam, ging man trieggmässig gegen die »Sieben Provinzen« vor.

Eine Anzahl von Bombenflugzeugen wurde auf das Schiff losgelassen, die den Dampfer mit Bomben belegten. Durch die Explosion einer solchen Fliegerbombe wurden nicht weniger als 22 Matrosen getötet und eine größere Anzahl verwundet. Die Meuterer hielten daraufhin die weiße Flagge.

Jetzt werden sich die Rädelsführer und ihre Mitbeteiligten vor dem Kriegsgericht zu verantworten haben.

Die Höllenmaschine auf dem Schiff

Ein Fall, der in allen seinen Phasen einem aufregenden Kriminalroman gleicht, hat sich dieser Tage in der Nähe von New York abgespielt.

Im Büro einer großen amerikanischen Schiffahrtsgesellschaft lief ein anonymes Brief ein, in dem der Leitung mitgeteilt wurde, daß die Schreiber auf einem ihrer Dampfer eine Höllenmaschine verdeckt hätten, die zu einem bestimmten Zeitpunkt explodieren würde. Die Explosion würde sich auf hoher See abspielen und nicht nur den Verlust des Schiffes, sondern auch Hunderterte von Menschenleben nach sich ziehen. Gegen Zahlung einer Summe von 50 000 Dollar würde man aber der Gesellschaft verraten, welcher Dampfer in die Luft gesprengt werden solle und an welcher Stelle des Schiffes die Höllenmaschine verdeckt sei.

Die anonymen Erpresser teilten auch genau mit, auf welche Weise ihnen das Geld übermittle werden sollte. Ein Votum der Schiffahrtsgesellschaft sollte mit einem Paket, in dem sich das Geld befand, in den Abendstunden New York verlassen und von der hintern Plattform des Schnellzuges das Geld auf das Bahnsteig werfen, sobald drei Piffe ertönen würden.

Zum Schein ging die Gesellschaft auf diese Forderung ein, verständigte jedoch insgeheim die Polizei. Diese war von vornherein überzeugt, daß es sich nicht um eine leere Drohung handelte, denn die amerikanischen Banditen kennen in dieser Beziehung keinen Späß.

Den Banditen wurde nun eine raffinierte Falle gelegt. Auf Verlangen der Polizei wurde ein Sonderzug zusammengestellt, der unmittelbar vor der Abfahrt des fahrplanmäßigen Schnellzuges New York verließ. Neben den ganzen Zug waren Polizisten verteilt, sogar Maschinengewehre wurden mitgeführt, um für jede Mäßigkeit gerüstet zu sein. Auf der rückwärtigen Plattform stand ein Polizeibeamter in Zivil, der den Abgang der Schiffahrtsgesellschaft mimen sollte.

Als der Zug in eine menschenleere Gegend kam und durch die Dunkelheit dahinbraute, wurden plötzlich drei schrille Piffe laut. Sofort warf der Detektiv ein Päckchen mit Papier schnitzeln auf den Bahndamm, legte aber gleichzeitig eine Signallampe in Bewegung, die den ganzen Zug alarmierte. Der Zug blieb stehen, rechts und links flammten Scheinwerfer auf, die mit blendender Helligkeit die Gegend um den Bahndamm erleuchteten. In ihrem Licht erblickte die Polizei einen Mann, der verzweifelte Anstrengungen machte, dem gefährlichen Lichtkegel zu entkommen und ins benachbarte Gebüsch zu flüchten. Wenige Minuten später sah er bereits gefesselt auf dem Zuge und wurde von den Detektiven vernommen. Er sah, daß jedes Leugnen zwecklos war und legte ein Geständnis ab. So erfuhr man das Versteck der Höllenmaschine. Durch Funkpruch wurde die Hafenpolizei verständigt, die das gefährliche Gerät Stück von Bord brachte.

Wetterbericht

Vorherige für Donnerstag: Seiteres bis wolkenlos und vorwiegend trockenes Wetter, streichweise Dunst oder Nebel, kalte Nacht, tagsüber mäßiger als bisher.

In 24 Minuten nach Amerika:

Wie steht es um die Raketenforschung?

Befuch auf dem Raketen-Flugplatz Jungfernhöhe — In Berlin arbeitet man mit Gastreibstoffen — Raketenflug Deutschland — Amerika noch zukunftsfern

Das furchtbare Unglück, das die erste harte Raketenforschung durch den Tod des Ingenieurs Reinhold Tiling betroffen hat, lenkt die Aufmerksamkeit auf den derzeitigen Stand der Raketenforschung überhaupt, zumal die Ansichten durch die sich häufig widersprechenden Meldungen über Erfolge und Mißerfolge sehr geteilt sind.

Unweit von einer Straßenbrücke über den Kanal in der Berliner Jungfernhöhe findet man eine Tafel mit dem Hinweis: »Zum Raketenflugplatz Berlin«. Dem angegebenen Weg geht man nach, gelangt durch einen Komplex von Fabrikhäusern und Lagerhäusern auf freies Gelände, auf das eigentlich Gebiet des Schießplatzes in der Jungfernhöhe. Ein kleines, niedriges Häuschen beherbergt die derzeitige Zentrale der deutschen Raketenforschung. Ringsum sind Wälle aufgeworfen, an der einen Seite steht unter dem Schutz von Sandhügeln jene bekannte Versuchsvorrichtung, in der Druck und Wirkung der verschiedenen Treibstoffe ausprobiert werden, bevor die eigentlichen Starts durchgeführt werden.

In kleinen bescheidenen Verhältnissen arbeiten hier die Pioniere der Raketenforschung. Vor wenigen Jahren haben sie mit den Versuchen hier begonnen, und damals mußten sie sich erst alle Räume selbst einrichten, kleine Stützungen in Anspruch nehmen. Es ist wohl so, daß viel Interesse für die Arbeiten auf dem Raketenflugplatz vorhanden ist, aber wenig, sehr wenig Mittel verfügbar sind.

Sauerstoff — contra Pulver-Raketen

Auf dem Berliner Raketen-Flugplatz werden überhaupt keine Versuche mit Pulverraketen vorgenommen. Dipl.-Ingenieur Nebel ist durch jahrelange Vorarbeiten und praktische Erprobungen zu der unumstößlichen Tatsache gekommen, daß nur Raketen mit flüssigem Treibstoff die erforderliche Sicherheit gewährleisten. Beweis dessen sind die verschiedenen durchgeführten Raketen-Startversuche in Berlin, während alle Versuche mit Pulverraketen unglücklich verlaufen sind.

Die Treibstoffe der »Nebel-Raketen« sind Sauerstoff und ein stoffwechselstoff. Beide Stoffe werden innerhalb der Rakete in getrennten Behältern aufbewahrt. Erst im

Augenblick der Verbrennung kommen beide Stoffe im Verbrennungsraum, im sogenannten »Raketenmotor«, miteinander in Berührung, der Eintritt des Treibstoffgemisches in den Verbrennungsraum geschieht durch Spritzdüsen.

Dagegen wird das Pulver in der Tiling-Rakete in zusammengepreßtem Zustande aufbewahrt, wodurch der Gefahrgrad naturgemäß schon erhöht wird. Die Gefährlichkeit beginnt jedoch nicht erst während des Raketenstarts, sondern, wie der Ingenieur Tiling betonte, während der Füllung mit Treibstoff.

Wer nimmt augenblicklich Raketenversuche vor?

Nachdem Reinhold Tiling nun ein Opfer seines Forscherdranges geworden ist, werden Forschungsarbeiten über die praktische Verwendung von Raketen für Post- und andere Zwecke nur noch in Berlin vorgenommen. Hier allerdings ist man von Anfang an einen Weg gegangen, der einmal zum Endziele führen dürfte, und Dipl.-Ing. Rudolf Nebel kann immerhin bereits jetzt die Anerkennung für sich beanspruchen, daß er der erste unter den erst zu nehmenden Raketenforschern ist, der auf positive Erfolge hinweisen kann.

Eine seiner Flüssigkeitstraketen liegt schon vor anderthalb Jahren programmgemäß vier tausend Meter hoch.

Wenn auch wiederholt Meldungen von unglücklich verlaufenen Raketenversuchen bekannt geworden sind, so wird dies die Berliner Raketenforscher nicht darin beirren, daß der hier eingeschlagene Weg der richtige ist. Gerade weil sie wenig von sich sprechen, weil sie es nicht gern sehen, wenn über die eigenen Probleme in einer Weise geschrieben wird, die vorerst noch fernere Hoffnungen erwecken muß, wird hier in der Stille ernste Arbeit geleistet.

„Täglich neue Erkenntnisse...“

Man hat einmal, und dies ist nicht aus der Absicht der Uebertreibung zu sehen, die langsam fortschreitenden Arbeiten der ersten Raketenforschung mit jenen Jahren verallgemeinert, in der ein Graf Zeppelin die Vorarbeiten leistete dafür, daß heute deut-

sche Luftschiffer ganz »fahrplanmäßig«, ohne daß man überhaupt noch darüber ein Wort verliert, von Erdeil zu Erdeil fliegen.

Auch in der täglichen Arbeit der Raketenforschung steht man plötzlich vor neuen Erkenntnissen, die sofort ausgewertet werden sollen. Alles an dem ganzen Problem ist doch am Ende absolut neu, man betritt überall nie vorher begangene Pfade. In Berlin kann man wenigstens schon auf fast vierjährige Erfahrungen und vierjährige praktische Arbeit zurückblicken. Wer an anderer Stelle neu beginnen will, wird so viel ungeahnte Schwierigkeiten vorfinden, daß er schließlich den Rückzug antwortet...

Der Zweck der ganzen Arbeiten...

In den jahrelangen Arbeiten hat man die Erkenntnis gewonnen, daß dem Raketenflug-Problem sehr wohl schrittweise zu leibe zu gehen ist. Das Ziel ist die Ueberbrückung immens großer Entfernungen, denn erst auf langen Strecken arbeitet die Rakete wirtschaftlich. Ganz im Gegensatz zu allen anderen bisher bekannten Verkehrsmitteln ist es beim Raketenmotor so, daß er um so billiger arbeitet, je größer die Geschwindigkeit der Rakete sein kann.

Man hat theoretisch berechnet, daß man einmal eine Postkarte von Deutschland nach Amerika senden wird, die nicht mehr als vierundzwanzig Minuten zur Durchquerung des riesigen Zwischenraumes brauchen wird. Die Endgeschwindigkeit dieser Amerika-Rakete wird dann allerdings bei sechs tausend Meter pro Sekunde liegen. Eine Geschwindigkeit durch die beispielsweise acht hundert Meter in der Sekunde.

Allein durch diese phantastischen Geschwindigkeiten werden ganz neue bisher bei keinem Verkehrsmittel zu beachtende Probleme aufgeworfen. Die Reibung ist ein Faktor von Bedeutung geworden, die Geschwindigkeitsteigerung während des Fluges ist eine Angelegenheit, die über das Wissen der einfachen Ballistik weit hinausgeht. Hinzu kommt das Verhalten der Rakete in großen Höhen, in der Stratosphäre und die Frage der automatischen Abbremsung beim Niederkommen aus vielen Tausend Kilometern Höhe, und diese Fragen sind auch nur Anschnitte aus all den zu bewältigenden Arbeiten zwischen Nebel, Logarithmentafel und Raketen-Prüfstand.

Die Verwirrung in Genf

Zwei interessante Schnappschüsse aus Genf, die deutlich die Verwirrung und die Ratlosigkeit, die nach dem deutschen Schritt in Konferenzstreiten herrschen, widerspiegeln:

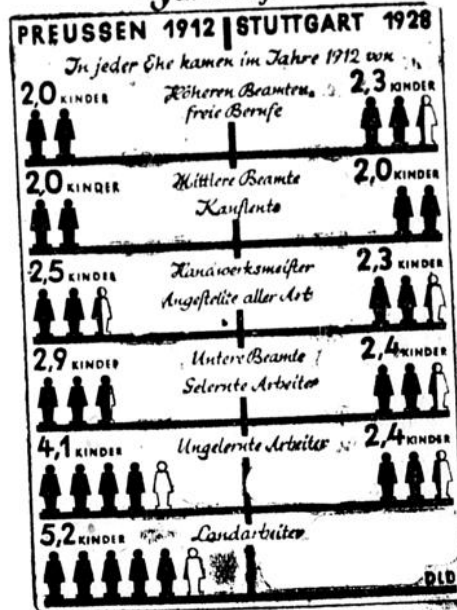


Der französische Außenminister Paul-Boncour (rechts) bespricht sich mit dem Generalsekretär der Konferenz, dem tschechischen Außenminister Beneska.



Der Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson, wird in der Vorhalle des Gebäudes von Journalisten und Delegierten begrüßt.

Nur auf dem Lande gibt es noch Familieninn



Soziale Schichtung und Kinderzahl.

Gesunde Bevölkerungspolitik und Volksaufzucht fordern gebieterisch, daß die rassistisch und erblich hochwertigsten Menschen sich am stärksten fortpflanzen. Leider ist aber gerade das Umgekehrte der Fall. Die obersten Schichten, in denen man doch die intelligentesten und tüchtigsten Volksgenossen vermuten darf, haben weniger als halbsoviel Kinder im Durchschnitt wie die Bevölkerungsschicht der ungelerten Arbeiter und Tagelöhner. Das gilt wenigstens von einer Statistik, die für ganz Preußen im Jahre 1912 aufgestellt wurde. In der Nachkriegszeit wurden bisher nur in einzelnen Städten Erhebungen über die durchschnittliche Kinderzahl bei den verschiedenen sozialen Schichten gemacht, die einen allgemeinen Überblick über die heutige Lage der Kinderzahl je nach der sozialen Stellung leider nicht gestatten. Eine Statistik aus dem Jahre 1928 der Großstadt Stuttgart zeigt, daß die Unterschiede in der Kinderzahl nicht mehr so stark sind und in den Städten heute auch die Arbeiterklasse um Zweikinderstufen übergegangen ist. Ein Vergleich der Geburtenzahl der Großstadt und des flachen Landes zeigt, daß auf dem flachen Lande noch immer zwei bis drei mal soviel Kinder geboren werden als in der Großstadt.

Versammlung der Kölner Industrie- und Handelskammer

Eine Kundgebung zur außenpolitischen Lage — Bedingungslos hinter Adolf Hitler —
Einlaßbereit im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit

Wp Köln, 17. Okt. Am Dienstagmittag hielt die Kölner Industrie- und Handelskammer eine Vollversammlung ab. Nach herzlichen Begrüßungsworten an die erschienenen Mitglieder und Ehrengäste nahm der Präsident der Kammer, Baron Kurt von Schröder, zu der politischen Lage Stellung und führte u. a. etwa aus:

Am 14. Oktober hat die Reichsregierung unseres Führers ihre Mitarbeit an der Genfer Abrüstungskonferenz eingeleitet und Deutschlands Austritt aus dem Völkerbund angemeldet. Beides erfolgte, weil die in Genf vertretenen Mächte die Gleichberechtigung Deutschlands nicht anerkennen wollten und noch heute, 15 Jahre nach Schluß des Weltkrieges, Deutschland als ein Volk zweiter Klasse glauben behandeln zu dürfen. Daß dafür aber die Zeit vorbei ist, daß wir nicht gewillt sind, in einem Gremium anders als in voller Gleichberechtigung mitzuarbeiten, daß wir nicht willens sind, unsere Ehre preiszugeben, ist der Sinn der deutschen Erklärung. — Deutschland ist erwacht!

So wie wir aber einerseits nicht gewillt sind, uns hinfort neuen Demütigungen aussetzen, so haben wir andererseits immer wieder erklärt, daß das neue Deutschland keinen Streit und keinen Unfrieden mit seinen Nachbarn will. Wir wollen unser deutsches Haus in Ehre und Freiheit auf-

bauen, wir wollen an der Wirtschaft der Welt als geachtetes und leistungsfähiges Volk teilnehmen und erheben nicht beßer als das Wohlergehen der ganzen Welt. Aber nur dann kann die Weltwirtschaft wieder in Ordnung kommen, wenn gegenseitiges Vertrauen die Völker verbindet und nicht Haß und Streit alle Ansätze für einen geregelten Warenaustausch verhindern. Das wissen wir am besten. Wir wissen aber auch, daß richtige und gute Geschäfte auf die Dauer nur mit gleichwertigen Partnern gemacht werden können. Die Forderung nach Anerkennung der Gleichberechtigung Deutschlands liegt darum im gleichen Interesse der Welt wie in dem unseres Volkes.

Möge endlich die Welt Vernunft annehmen und die Dinge sehen, wie sie sind! Die Erklärung des deutschen Volkskanzlers wird, so hoffen wir zurecht, uns diesem Ziel näherbringen. Wir danken ihm für seinen und der Reichsregierung Entschluß, der deutschen Ehre in der Welt wieder Geltung zu verschaffen.

Komme, was kommen mag, die Industrie- und Handelskammer Köln und die gesamte in ihr zusammengefaßte Wirtschaft bekennen sich in unerschütterlichem Vertrauen zur Führung Adolf Hitlers und zu den von ihm gefassten Entschlüssen, die allein geeignet sind, den richtigen Weg für den Frieden und die Wohlfahrt der Welt zu weisen. Dieses unser Bekenntnis wollen wir bekräftigen mit einem dreifachen Siegel auf unseren Führer!

Im weiteren Verlauf der Sitzung beschäftigte sich dann die Kammer mit der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Nachdem der Vorsitzende festgestellt hatte, daß in den letzten Monaten die Zahl der Arbeitslosen im Kammerbezirk nicht unerheblich gesunken sei, gab er einen gemeinschaftlichen Aufruf der Industrie- und Handelskammer, der Handwerkskammer, des Vereins der Industriellen, des Verbandes Kölner Einzelhändler, der Vereinigung von Banken und Bankiers und des Vereins selbständiger Vertreter für Handel und Industrie bekannt, in dem betont wird, daß der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit nunmehr in seine zweite entscheidende Phase vorgetragen worden sei. Bereits während der ersten sieben Monate der Tätigkeit der Hitlerregierung sei die Arbeitslosigkeit unter die Viermillionengrenze herabge-

drückt worden. Die nunmehr zu lösende Aufgabe bestehe darin, den erreichten Stand während des Winters mindestens zu halten, um dem folgenden Frühjahrsanmarsch die geeignete Plattform zu verschaffen. Die amtlichen und freien Vertretungen der Kölner Wirtschaft müssen von allen ihnen angebotenen Firmen verlangen, daß sie sofort weitere Einstellungen von Angestellten und Arbeitern in Erwägung ziehen, sowie Aufträge auch über den Rahmen der in dem zweiten Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung angeregten Art hinaus vergeben.

Zu dem Problem der Reichsautobahnen führte Syndikus Eggermann aus, daß die Kölner Kammer insbesondere an der Strecke Süd-Nord (Frankfurt-Köln-Düsseldorf) und West-Ost (Köln-Buppertal-Dortmund-Bremen) interessiert sei. Das weitere Bestreben gehe dahin, durch eine Verbindung durch das Siegerland Anschluß an die Strecke Frankfurt-Hamburg zu erlangen. Wie der Redner weiter mitteilte, ist geplant, die Strecke Köln-Opladen in Kürze auszubauen.

Die Kammer befaßte sich weiter mit der Bedeutung des Handels als Warenverfeiler und kam zu der Überzeugung, daß die freie Unternehmerpersönlichkeit nicht durch unpersonliche Organisationsformen ersetzt werden könne. Zur Frage der Umsatzsteuer im Großhandel übergehend, beschloß die Kammer, bei dem Reichsfinanzministerium dafür einzutreten, daß die nachteiligen Auswirkungen der jetzigen hohen Umsatzsteuer insbesondere für den lagerhaltenden Großhandel alsbald beseitigt werden.

Zum Schluß der Sitzung beriet die Kammer über die Wiederherstellung der kaufmännischen Moral auf dem Gebiete des Zahlungsverkehrs, das Gesetz gegen den Verrat der deutschen Volkswirtschaft und über die Satzungen der nunmehr durchzuführenden kaufmännischen Gehilfenprüfung.

In seinem Schlußwort nahm Baron v. Schröder Veranlassung, die Mitglieder auf die große Bedeutung der Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft und das Winterhilfswerk des deutschen Volkes hinzuweisen.

Aus rheinischen Bauen

Aus der rheinischen Metropole.

Aufruf an die Kölner Bürgerschaft

Am vergangenen Sonntag marschierten tausende deutsche Hitlerjugend und tausende deutsche Mädchen durch die Straßen unserer Stadt. Jedem wird es zum Bewußtsein gekommen sein, daß diese Jugend Deutschlands Hoffnung und Deutschlands Zukunft verkörpert. Doch manchem wird Aufbau, Ziel und Leben unserer Hitlerjugend noch unbekannt sein. Darum sollte jeder, dem Deutschlands Jugend und damit Deutschlands Zukunft am Herzen liegt, es nicht veräumen, die Ausstellung der Hitlerju-

gend im Staatenshaus zu besuchen. In unserer Stadt wird zum ersten Mal in ganz Deutschland in dieser Ausstellung das Wesen und die Organisation der Hitlerjugend in mustergetreuer Weise dargestellt.

Ich bitte darum alle meine Mitbürger, die Ausstellung zu besuchen, damit das große Einigungswerk der deutschen Jugend tatkräftig gefördert und unterstützt wird.

Dr. Kiesen,

Oberbürgermeister der Stadt Köln.

Der Erzbischof von Honduras gestorben.

Wp Köln, 18. Okt. Wie wir aus Tegucigalpa in Honduras erfahren, ist dort der in Hönningen bei Köln geborene Monsignore Augustin Hombach im Alter von 60 Jahren gestorben. Der Verstorbene war Erzbischof von Honduras.

Kölner Güterhaus A.G. contra Deutsche Bank am 15. November

Wp Köln, 18. Okt. Der Termin in der Schadensersatzklage der Kölner Güterhaus A.G. gegen die Deutsche Bank ist nunmehr für den 15. November d. J. vor der dritten Kammer für Handelsachen anberaumt worden. Bekanntlich handelt es sich bei dem Prozeß um eine Forderung von insgesamt 6,9 Millionen Mark.

Auszeichnung eines Pianisten.

Wp Köln, 18. Okt. Karl Robert Kreiten, Studierender an der Staatlichen Hochschule für Musik, Ausbildungsklasse Professor Dahm, hat am 7. d. M. in Berlin unter schwierigsten Wettbewerbsbedingungen den Mendelssohn-Bartholdy-Preis errungen, nachdem er in der Pfingstwoche d. J. beim internationalen Wettbewerb für Pianisten in Wien mit der „Silbernen Ehrenplakette und Diplom“ ausgezeichnet wurde.

Aus dem Sturmgebiet

Das Urteil im Nachener Geurten-Prozeß

Wp Aachen, 18. Okt. Im Prozeß gegen die acht Kommunisten, die des Mordes an dem SA-Mann Geurten angeklagt sind, verkündete das Gericht am Mittwochabend folgendes Urteil: Wegen gemeinschaftlichen Totschlages in Tateinheit mit schwerem Landfriedensbruch werden verurteilt Ernst, Voss und Breuer zu Zuchthausstrafen von je zwölf Jahren, Franzen zu 11 Jahren und Schwarz zu zehn Jahren Zuchthaus. Wegen schweren Landfriedensbruches zu einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren sechs Monaten. Der Angeklagte Kretz wurde freigesprochen und gegen Voss wird das Verfahren eingestellt. Den Angeklagten Ernst, Voss, Breuer, Franzen, Schwarz und Wehren werden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren aberkannt. Die erlittene Untersuchungshaft wird angerechnet.

Aus dem Industriegebiet

2,5 Millionen Winterhilfe des Ruhrkohlen-Syndikats

Wp Essen, 18. Okt. Das Rheinisch-Westfälische Kohlen-Syndikat in Essen hat für das Winterhilfswerk 2,5 Millionen Mark zur Verfügung gestellt.

Vom wildgewordenen Bullen getötet.

Wp Bielefeld, 18. Okt. In dem benachbarten Brünen wurde der Landwirt Hermann Moeller, als er einen Bullen zur Weite bringen wollte, von dem wildgewordenen Tier plötzlich auf die Hörner genommen und zu Boden geschleudert. Mit schweren Verletzungen mußte er dem Krankenhaus zugeführt werden, wo er später seinen Verletzungen erlag.

Zur Reichshandwerks-Woche!

Handwerk voran!

von Dr. Rathhoff, Duisburg

Ein wesentliches Merkmal der nationalen Wirtschaftsauffassung ist die Neu- und Höherbewertung des gewerblichen Mittelstandes. Die kapitalistisch-liberalistische Anschauung der vergangenen Jahre grübelte sich ähnlich wie die marxistische Denkwelt auf den Glauben, daß die Entwicklung überall zum Großen dränge, zur gleichmachenden Massenversorgung. Die Folge war eine immer stärker in die Erscheinung tretende Verkümmern der mittelständischen Wirtschaft, insbesondere des individuell eingestellten Handwerks. Gleichwohl konnten die großen Energien und das Können des Handwerks nicht verschüttet werden, sie blieben lebendig trotz aller Vernachlässigung und Bedrückung durch Staat und Wirtschaft.

Der neue Staat, dessen Ziel es ist, die Kräfte des wirklich schöpferischen Teiles unserer Wirtschaft zu neuem Leben zu erwecken, stellt naturgemäß auch das Handwerk vor große Aufgaben. Das Handwerk ist bereit, die ihm hieraus erwachsenden hohen Pflichten vor sich selbst und dem Volksganzen zu erfüllen. Voll Hoffnung sieht es sich einer Zukunft gegenüber, die ihm ein freies Schaffen und eine ihm bisher versagte Anerkennung zusichert. Wenn aber diese Erwartung und der Wille der Regierung in Erfüllung gehen sollen, so müssen auch die übrigen Volksschichten durch die Tat beweisen, daß sie bereit sind, bei dem Neuaufbau unserer Wirtschaft behilflich zu sein. Dazu gehört die Umstellung des Einzelnen von der gedankenlosen Bevorzugung der Massenprodukte, die bisher aus Warenhäusern, Einheitspreisgeschäften und ähnlichen kapitalistischen Unternehmungen bezogen worden sind, zu der individuellen und guten Produktion der Handwerksstätte. Es gilt hier zunächst sich von dem Vorurteil zu befreien, als seien die Herstellungsmethoden des Handwerks veraltet und damit preisvertuernd. Die Massenproduktion mit ihrem komplizierten Verteilungsapparat und ihrer ungeheuren Reklame ist noch zu keiner Zeit billiger gewesen, als die mit Verteilungskosten kaum belastete Ware des Handwerkers. Die bescheidene Stimme des Handwerks konnte leider gegenüber der Wucht einer marktschreierischen Werbung der Großunternehmungen nicht durchdringen. Wenn dieses Vorurteil, der Handwerker beanspruche höhere Preise, überwunden ist, wird auch das gesunde Bedürfnis nach individueller Bedarfsdeckung, das in jedem Deutschen vorhanden ist, wieder zum Durchbruch kommen.

Unsere Zeit stellt bewußt den Wert des Persönlichen gegenüber der falschen Gleichmacherei der vergangenen Jahre in den Vordergrund. Das Handwerk gibt diesem Wollen den äußeren Rahmen, indem es gestützt auf die Erfahrung einer großen Vergangenheit, dem Einzelnen das ihm gemäße Stille Möbel, das passende Kleid, die geschmackvolle Wohnung, den sinnvollen Schmuck und die gesunde Nahrung zu angemessenen Preisen verschafft. Damit erfüllt das Handwerk die ihm zufallende hohe volkspolitische und kulturelle Aufgabe.

Hower siegt über Schönrath



Hower

Die Berufsboxkämpfe am Mittwoch in Düsseldorf, in deren Mittelpunkt der Kampf um die deutsche Schwergewichtsmittelmeisterschaft zwischen dem Kölner Vinzenz Hower und Hans Schönrath (Krefeld) stand, war in jeder Beziehung ein großer Erfolg. Mit 5000 Zuschauern war die weite Halle des Planetariums restlos ausverkauft.

In den Einleitungskämpfen wurden durchweg Nachwuchsbögen beschäftigt. Der Mittelgewichtler Engels (Düsseldorf) holte gegen Schütter (Elsfeld) ein verdientes Unentschieden heraus. Ein vorzeitiges Ende nahm der Kampf im Leichtgewicht zwischen Struds (Düsseldorf) und Hillekamp (Krefeld). Letzterer wurde in der zweiten Runde auf einen Magenstoß hin ausgezählt. Recht mächtig war der Kampf der beiden Düsseldorf-Drehkopf und Kronenberger. Drehkopf konnte ein Unentschieden heraus-

holen. Hower wog 176,8 Pfund, Schönrath 188,8 Pfund. Hower griff seinen bedeutend schwereren Gegner sofort beherzt an. Mit genauen Kopf- und Körperstößen bearbeitete er Schönrath und schon nach drei Runden hatte er einen Vorsprung herausgearbeitet. Bei einem blitzschnellen Schlag traf Schönrath dann Howers linkes Auge. Hower schonte sich jetzt etwas und Schönrath konnte bis zur siebenten Runde gleichauf-

bleiben, ohne aber die Differenz in den ersten Runden ausfüllen zu können. Von der siebenten Runde an war der Kölner wieder klar der Bessere. Schönrath nutzte sehr viel einstecken. In der zehnten Runde wurde auch Schönrath schwer am Auge getroffen und in den beiden Schlussrunden bearbeitete Hower nun immer die verletzte Stelle. Hower erreichte hiermit, daß Schönrath immer die Deckung nach oben nehmen mußte und konnte dann Schönrath am Körper hart erwischen. Noch einmal zeigte Schönrath sein großes Kämpferherz in der Schlussrunde. Das Urteil: Punktsieger und Deutscher Meister Hower wurde vom Publikum mit großem Beifall aufgenommen. Der Meistertitel ist an einen Würdigen gefallen und sein Müller hat nun das Recht sich mit seinem engeren Landsmann um die Krone im Schwergewicht auseinanderzusetzen. Beide Boxer, Hower sowie auch der unterlegene Schönrath erhielten für ihren großen Kampf viel Beifall.

Im Schlusskampf des Abends siegte Djeremans (Neuß) in sechs Runden gegen Hinz (Wormen) verdient nach Punkten.

Belgien verstärkt den Sturm

Ein Probispiel gegen den DFC Prag endete 2:2

Im Brüsseler Heysel-Stadion trug die belgische Nationalmannschaft, die am Sonntag gegen Deutschland spielt, noch ein Probispiel gegen die Elf des Deutschen FC Prag aus. Die Belgier zeigten hier nicht die erwartete gute Leistung. So konnten die Prager ein verdientes Unentschieden mit 2:2 herausholen. Immerhin war deutlich festzustellen, daß die belgischen Spieler technisch nicht sonderlich gut geschult sind.

Der Belgische Fußball-Bund hat nicht allzu große Hoffnungen auf Duisburg. Der Sturm wird allerdings noch eine Besserung erfahren, denn der schußgewaltige Brichant, der im Probispiel wegen einer kleinen Verletzung ausfiel, spielt auf dem Halbrechtenposten, während van den Ende, der Halblinke, durch den Brügger Zahes ausgetauscht wurde.



VERBORGENES

GLÜCK

Herold-Verlag,
Homburg - Saar

VON G. WARDEN

1. Kapitel.

Während Marie Jocelyn am Morgen ihres einundzwanzigsten Geburtstages ihr hässliches, goldgeprägtes Haarband an dem kleinen Hinterkopf befestigte, hatte sie unwillkürlich die Empfindung, daß sich für ihr ferneres Leben etwas Entscheidendes ereignete, welche ihrer sorglosen Jugend mit einem Schlag ein Ende zu bereiten angetan sein sollten.

Sorglos war ihr Leben eigentlich schon seit dem vor zwei Jahren erfolgten Tode ihres Vaters überhaupt nicht mehr gewesen. Er hatte sehr vermehrte Verbindlichkeiten hinterlassen, und so war sie gezwungen, das Stadthaus, die Wagen, die Pferde, die Bibliothek einzubringen, hatte unter den Hammer kommen müssen.

Am schmerzhaftesten war der „arme Hans“, davon betroffen worden. „Der arme Hans“ war der ältere Bruder Marias. Er sollte dreißig Jahre alt sein, als der Vater starb und hatte infolge des Vermögensverlustes seinen Studien entsagen müssen, um sich mit einer verhältnismäßig recht geringen Summe in Indien zu betätigen. Rieselnd litt er selber weniger unter dieser Umwälzung als seine Angehörigen, welche um die gestörte Hoffung des einzigen männlichen Erben der Familie trauern mußten.

Als Marie heute das Morgenzimmer betrat, wurden ihr von der Mutter und den jüngeren Geschwister die üblichen Glückwünsche dargebracht, denen sich auch das neue Gastmädchen des Hauses, die alte Lena, anschloß. Hierauf führte die Mutter sie an ihren Geburtstagstisch, auf dem die verschiedenen Geschenke in hübscher Weise aufgestellt waren.

In erster Linie betrachtete sie einen Schmiedewerkzeugkasten, an welchem ein Brief hing. Sie nahm denselben an sich und las denselben. „Mein teures Marie!“

„Ich bringe Dir meine besten Wünsche dar. Wie Du weißt, nach dem Tode meines Vaters war ich in der Lage, Dir eine kleine Summe zu überlassen, die ich Dir heute in die Hand drücke. Diese Summe soll Dir die Mittel geben, um Dir ein eigenes Haus zu kaufen, in dem Du leben kannst, wie Du willst. Ich hoffe, daß Du Dich für ein gutes Haus entscheiden wirst. Ich werde Dir bei der Wahl helfen. Ich liebe Dich sehr und werde immer für Dich da sein.“

Marie hatte den handschriftlichen Briefbogen an. Herr Riesel war viele Jahre hindurch der Reichsminister ihres Vaters gewesen; nun beehrte er plötzlich danach, sie allein zu sprechen. Was nur konnte das zu bedeuten haben? Was nur mochte er von ihr wollen?

Unwillkürlich schob Marie auch diesen Brief in die Tasche, um sich mit einem Eifer den übrigen Geburtstagsüberräuschungen zuwenden, als ob dieselben sie so ganz in Anspruch nahmen, während sie in Wirklichkeit doch nur ihre Verwirrung damit zu verdecken trachtete und das einzige Verlangen hatte, das Haus, zu dem von dem Reichsminister angegebenen Zeit verlassen zu können, was ihr denn auch unter irgendeinem Vorwand glücklich gelang. Das erste Auto, das daherkam, rief sie an.

„Nehmen Sie so rasch als möglich!“ befaß sie den Fahrer, nachdem sie ihm die Adresse angegeben hatte. Während sie nach dem Haus zu fuhr, dachte sie an den Brief, den sie in der Tasche hatte. Sie dachte an den Vater, den sie so sehr liebte, an den sie so sehr dankte. Sie dachte an die Zukunft, die sie vor sich sah. Sie dachte an das Glück, das sie vielleicht finden würde.

oder in dem Wagen Platz nahm, kam sie zu der Erkenntnis, daß ihre Unruhe sich von Minute zu Minute steigerte.

„Ich hoffe, ich habe dich nicht erschreckt“, empfing Richards anwalt Riesel sie in seinem vornehmen Arbeitszimmer. „Ich hätte die Sache vielleicht leichter behandeln sollen. Ich würde dich auch nicht gerade heute zu mir gebeten haben, wenn ich nicht ein wenig Zeit für mich gehabt hätte.“

Marie erwiderte: „Ein Verlobter. Damit konnte nur ihr Vater gemeint sein.“

„Es hat nichts mit dem Testament zu tun“, fuhr der Rechtsanwalt, des jungen Mädchens Gedanken errathend, fort. „Das ist alles längst geordnet. Dein Vater verlor mit einem Schlag alles, was er hatte. Ich habe dich heute zu mir gebeten, um dir zu zeigen, was er dir hinterlassen hat.“

Marie erwiderte: „Ich habe dich heute zu mir gebeten, um dir zu zeigen, was er dir hinterlassen hat.“

„Ich habe dich heute zu mir gebeten, um dir zu zeigen, was er dir hinterlassen hat.“

„Ich habe dich heute zu mir gebeten, um dir zu zeigen, was er dir hinterlassen hat.“

„Ich habe dich heute zu mir gebeten, um dir zu zeigen, was er dir hinterlassen hat.“

„Ich habe dich heute zu mir gebeten, um dir zu zeigen, was er dir hinterlassen hat.“

„Ich habe dich heute zu mir gebeten, um dir zu zeigen, was er dir hinterlassen hat.“

„Ich habe dich heute zu mir gebeten, um dir zu zeigen, was er dir hinterlassen hat.“

„Ich habe dich heute zu mir gebeten, um dir zu zeigen, was er dir hinterlassen hat.“

„Ich habe dich heute zu mir gebeten, um dir zu zeigen, was er dir hinterlassen hat.“

„Ich habe dich heute zu mir gebeten, um dir zu zeigen, was er dir hinterlassen hat.“

„Ich habe dich heute zu mir gebeten, um dir zu zeigen, was er dir hinterlassen hat.“

„Ich habe dich heute zu mir gebeten, um dir zu zeigen, was er dir hinterlassen hat.“

„Ich habe dich heute zu mir gebeten, um dir zu zeigen, was er dir hinterlassen hat.“

richtigkeit selber gebieten. Ihre jetzige Art, ihre Bitte um Geheimhaltung selbst vor ihrem Verlobten, bedeutete ihm.

„Selbst vor Lukas? Du kannst wirklich daran denken, dieses vor deiner Mutter und vor deinem Verlobten verschweigen zu wollen?“

„Nein, meine Mutter soll und darf darum wissen“, erwiderte sie mit Festigkeit. „Ich bin zu allem bereit, ich bringe jedes Opfer, wenn nur dies geheimgehalten wird.“

„Du darfst, so machst du mich geistig unglücklich.“

„Nein, du bist so gütig, so verständlich, so liebevoll.“

„Ich trau dir unbedingt und bin überzeugt, daß du einig aus dem besten Beweggrund handelst“, fuhr er fort. „Einkommen will ich das Ding vernachlässigen, bis ich es zu verlässigen Gelegenheiten finde. Bedenke, daß du früher des Geldes, so gestatte, daß ich es dir vorstelle.“

„Ich werde es vielleicht sehr bald bedürfen“, sagte sie, während er ihr den Rücken wandte, um das Kleider in die Kasse zu legen. „Und noch eine Frage: Was weißt du von meinem Onkel Jocelyn?“

„Was vermutlich alle Welt von ihm weiß — daß er ein Mann, älter als seine Jahre, sehr freundlich und nachbarlich ist, sein Augenlicht zu verlieren!“

„Du trägst dich doch nicht etwa mit dem Gedanken, daß es eine Möglichkeit gibt, ihn zu betören? Das ist ja eine sehr gefährliche Idee!“

„Ich habe dich heute zu mir gebeten, um dir zu zeigen, was er dir hinterlassen hat.“

„Ich habe dich heute zu mir gebeten, um dir zu zeigen, was er dir hinterlassen hat.“

„Ich habe dich heute zu mir gebeten, um dir zu zeigen, was er dir hinterlassen hat.“

„Ich habe dich heute zu mir gebeten, um dir zu zeigen, was er dir hinterlassen hat.“

„Ich habe dich heute zu mir gebeten, um dir zu zeigen, was er dir hinterlassen hat.“

„Ich habe dich heute zu mir gebeten, um dir zu zeigen, was er dir hinterlassen hat.“

„Ich habe dich heute zu mir gebeten, um dir zu zeigen, was er dir hinterlassen hat.“

„Ich habe dich heute zu mir gebeten, um dir zu zeigen, was er dir hinterlassen hat.“

„Ich habe dich heute zu mir gebeten, um dir zu zeigen, was er dir hinterlassen hat.“

„Ich habe dich heute zu mir gebeten, um dir zu zeigen, was er dir hinterlassen hat.“

„Ich habe dich heute zu mir gebeten, um dir zu zeigen, was er dir hinterlassen hat.“

„Ich habe dich heute zu mir gebeten, um dir zu zeigen, was er dir hinterlassen hat.“

„Ich habe dich heute zu mir gebeten, um dir zu zeigen, was er dir hinterlassen hat.“

„Ich habe dich heute zu mir gebeten, um dir zu zeigen, was er dir hinterlassen hat.“

„Ich habe dich heute zu mir gebeten, um dir zu zeigen, was er dir hinterlassen hat.“

„Ich habe dich heute zu mir gebeten, um dir zu zeigen, was er dir hinterlassen hat.“

„Ich habe dich heute zu mir gebeten, um dir zu zeigen, was er dir hinterlassen hat.“

„Ich habe dich heute zu mir gebeten, um dir zu zeigen, was er dir hinterlassen hat.“

„Ich habe dich heute zu mir gebeten, um dir zu zeigen, was er dir hinterlassen hat.“

„Ich habe dich heute zu mir gebeten, um dir zu zeigen, was er dir hinterlassen hat.“

„Ich habe dich heute zu mir gebeten, um dir zu zeigen, was er dir hinterlassen hat.“

„Ich habe dich heute zu mir gebeten, um dir zu zeigen, was er dir hinterlassen hat.“

„Ich habe dich heute zu mir gebeten, um dir zu zeigen, was er dir hinterlassen hat.“

„Ich habe dich heute zu mir gebeten, um dir zu zeigen, was er dir hinterlassen hat.“

„Ich habe dich heute zu mir gebeten, um dir zu zeigen, was er dir hinterlassen hat.“

Noch immer Mädchenhandel

Eine internationale Mädchenhändlerorganisation in Paris dingfest gemacht - „Heirat pro forma“ u. andere Methoden

Aus Paris kommt die Nachricht, daß die französische Polizei eine größere Verbrecherbande dingfest gemacht hat, die nicht nur ein lautes Sündenregister an Einbruchsdiebstählen aufzuweisen hat, sondern darüber hinaus einen schwindehaften internationalen Mädchenhandel betrieb.

Auf diese Weise wird neuerlich das Interesse und die Aufmerksamkeit der Welt auf das Thema Mädchenhandel hingelenkt. Die durch die Pariser Verhaftungen aufgedeckten Verbrechen sind umso beachtenswerter, als man in den letzten Jahren immer mehr zu der Ueberzeugung gelangte, daß es Mädchenhandel im wahren Sinne des Wortes überhaupt nicht mehr gebe. Die Voraussetzung für das Verschleppen unwissender Frauen ins Ausland schien nämlich fast verschwunden: es gibt, so sagte sich die Öffentlichkeit, heute kaum noch auf dem Lande, noch weniger aber in den Großstädten Mädchen, die so dumm und so wenig gewichtig sind, daß sie Mädchenhändlern auf den Leim gehen.

Die Erfahrungen der Polizeiorgane, die sich besonders mit diesem Zweig der Kriminalität zu beschäftigen haben, sind aber leider durchaus nicht so günstig wie allgemein angenommen wird. Es gibt Mädchenhandel nach wie vor, wenn auch auch behauptet werden darf, daß nur in seltenen Fällen die Opfer völlig ahnungslos in ihr Unglück geben.

Welche Möglichkeiten bieten sich heute dem Mädchenhändler, um sein Opfer ins Ausland zu locken? Da stehen zwei Methoden im Vordergrund: die gute Stellung und eine Heirat. Bei den neuerlich in Paris vorgenommenen Verhaftungen, die sich in erster Linie auf zwei Italiener erstreckten, während bereits kurz vorher ein ebenfalls zu der Bande gehörendes Mitglied in Holland festgenommen wurde, stellte sich heraus, daß noch immer erfolgreich mit dem Heiratsstrick gearbeitet wird. Die Tatsache allein, daß die Männer heute in allen Ländern rar sind und eine „gute Partie“ manchem Mädchen besonders wenn es stellungsslos ist — als Rettungsanker erscheint, genügt, um immer Mädchen ins Garn der Mädchenhändler zu lassen. Auch das „Unternehmen“ der beiden Italiener arbeitete auf diese Weise. Die Opfer wurden zunächst pro forma geheiratet. Auf diese Weise bekommt der Mädchenhändler die notwendigen Papiere in die Hand. Wenn später im Ausland der Gatte plötzlich verschwindet und die junge Frau hilflos und allein in fremden Lande steht, findet sich meist rasch ein wohlmeinender „Ratgeber“.

Dieser Heiratsstrick scheint, wie die Erfahrung lehrt, in letzter Zeit für die Mädchenhändler erfolgversprechender zu sein als der andere, dem Mädchen eine gut bezahlte Auslandsstellung zu versprechen. Es wird in dieser Hinsicht von den Behörden zu viel gewarnt und zu weitgehende Aufklärungsarbeit geleistet, als daß noch viele Mädchen derartige Kosten annehmen würden, ohne eingehende Erkundigungen vorher einzuziehen. Wenn noch derartige Engagements getroffen werden, so handelt es sich in den meisten Fällen um Auslandsengagements für Tänzerinnen, Kabarettistinnen usw. Man

erinnert sich in diesem Zusammenhang an jenen Skandal, der vor einigen Jahren die Augen der Öffentlichkeit auf sich zog, und bei dem einer Truppe jugendlicher Tänzerinnen, die zu einer fragwürdigen „Tournée“ nach Südamerika verpflichtet wurden, von einem südamerikanischen Staat die Einreiseerlaubnis verweigert wurde.

Die letzten Ereignisse in Paris und die damit in Zusammenhang stehenden Verhöre haben ergeben, daß sich die Tätigkeit der verbreiteten Verbrecherbande auf ganz Europa erstreckte und daß die in Frankreich, Holland, Belgien und Deutsch-

land erfassten Opfer überwiegend nach Osteuropa, hauptsächlich nach dem Baltikum gebracht wurden. Die Tatsachen müssen Anlaß sein, mehr als je die Öffentlichkeit und jugendliche Frauen und Mädchen im besonderen darauf hinzuweisen, daß der Mädchenhandel heute durchaus nicht ins Reich der Fabel gehört. Nur stete Wachsamkeit und immer wieder tätige Aufklärungsarbeit — ganz besonders auf dem Lande — ist notwendig. Es ist zweifellos, daß unsere modernen Mädchen in den Großstädten heute ziemlich gewichtig sind und Vorurteilen von einer gold- und glückserfüllenden Zukunft nur skeptisch aufbegehmen. Auf dem Lande und in kleineren Städten dagegen wirkt noch immer der Drang in die Ferne und in die „große Welt“, wo das Glück zu warten scheint.

Es spricht für die außerordentliche Gefährlichkeit moderner Mädchenhändlerbanden, daß sie immer wieder verstehen, den Behörden ein Schnippchen zu schlagen. Aus diesem Grunde genügt als Schutz durchaus nicht derjenige der Polizeiorgane, sondern die weibliche Jugend muß systematisch zum Selbstschutz und zur Wachsamkeit erzogen werden. Nur so wird es möglich sein, den Mädchenhandel allmählich ganz lahmzulegen.

Elfriede Gronau.

Eine Naturtonaufnahme



Mit Unterstützung des Reichsernährungsministeriums dreht der eigentliche Schöpfer des Naturfilms in Deutschland, Arnold Rüchmann, sogenannte Naturtonaufnahmen, das sind Filme, die ungestörte, völlig echte Naturvorgänge mit dem echten Ton zeigen. Die Herstellung der Filme nimmt oft Jahre in Anspruch. Das Ergebnis ist dann ein kurzer Film, der vielleicht fünfzehn Minuten über die Leinwand läuft. Die Aufnahmen von Tieren werden aus großen Entfernungen gemacht, um die Tiere nicht zu verschrecken. Mit einem Apparat, den es auf der ganzen Erde nur einmal, nämlich bei Arnold Rüchmann gibt, werden die Naturdokumente in mühseliger, langwieriger Arbeit hergestellt. Die fertigen Filme sind dann allerdings unübertrefflich an Klarheit und natürlicher Schönheit und stellen einen hohen wissenschaftlichen Wert dar. Naturtonaufnahmen umfassen das Leben eines Tieres von der Paarung der Eltern bis zum erwachsenen Tier, also die Gesamtbiologie der Art. — Unser Bild zeigt Aufnahmen im Schiff. In 50 Meter Entfernung steht die „Expedition“ stundenlang, bis eine Aufnahme möglich ist. Rechts ein Filmstreifen von Nachtöwen an der Futterstelle.

Hochzeit im Gefängnis

Eigenartiges Ende eines Strafprozesses

Vor einiger Zeit wurde auf einer Chaussee in der Nähe von Prag ein junges Mädchen mit einer Schußverletzung bewußtlos aufgefunden. Im Krankenhaus gab die Verletzte an, daß sie Margarete Kral heiße und aus Prag stamme. Sie habe mit ihrem Freunde, dem Chauffeur Karl Pront, einen Motorradausflug gemacht. Unterwegs sei zwischen ihnen ein heftiger Streit ausgebrochen. In einem Anfall von Zorn habe Pront auf sie geschossen und sie dann hilflos an der Straße liegen lassen. Auf diese Angaben hin wurde der 31jährige Chauffeur Karl Pront unter der Anklage des versuchten Totschlags verhaftet.

Dieser Tage nun kam Margarete Kral zu Pronts Verteidiger und bat ihn, die Freilassung ihres Freundes zu bewirken, da sie die Anzeige bedauere. Gleichzeitig ersuchte sie den Prager Gerichtshof um die Erlaubnis, sich mit dem Gefangenen trauen zu lassen. Das Gericht erteilte die Erlaubnis unter der Bedingung, daß der Angeklagte mit seiner Braut, die zugleich die Hauptbelastungszeugin ist, kein Wort spreche. Beide verpflichteten sich, außer dem „Ja“ vor dem Standesbeamten kein Wort zu sagen. Der Gefängniswärter mußte aufpassen, daß diese Bedingung erfüllt wurde. Gleichzeitig spielte er die Rolle des Trauzeugen. Nach der Zeremonie ging Pront strahlend in seine Zelle zurück. Es ist anzunehmen, daß er in kürzester Zeit freigelassen werden wird, da Margarete Kral als seine Frau das Recht der Zeugnisverweigerung hat.

Die Glückssträhne

Humoreske von Hannes Butenschön.

„Du machst ja heute wieder ein reizendes Gesicht!“

Das waren die Worte, mit denen meine Frau zu mir in den Laden trat. Wir führen ein erstklassiges Schallplattengeschäft im Mittelpunkt der Stadt, und bei uns kaufen überhaupt nur die feinsten Leute. Nun, sie sehen ja auch gleich, mit wem sie es zu tun haben.

„Liebes Kind“, antwortete ich, „soll ich mir vielleicht ein neues Gesicht kaufen?“

„Das ist wieder so ne typische Männerantwort“, gab meine Frau zurück, „wenn überhaupt jemand Grund hat, ein Gesicht zu machen, dann bin ich es!“

„Ach nee!“ Das entfuhr mir so ganz impulsiv, ich fügte aber schnell hinterdrein: „Ich würde wirklich nicht, Mathilde, was Dich verstimmen könnte.“

„So?“ Meine Frau stemmte entschlossen die Arme in die Seite. „Und das sagst Du mir bei dem Gesicht?“

„Erlaube mal“, war meine Gegenantwort, „handle ich vielleicht nicht so, wie mein Horoskop es vorschreibt?“

„Wach!“ war das einzige, was meine Frau knapp und sachlich erwiderte.

„Paß mal auf, mein Kind“, sagte ich freundlich, „bei allem, was ich geschäftlich tue, ziehe ich vorher mein Horoskop zurate. In Privatangelegenheiten ist das nicht nötig, denn da habe ich ja Dich, mein Schatz.“

Dabei warf ich einen Blick hinüber, bei dem sie jedoch kalt blieb wie ein eisstarrer Eskimo. „In meinem Horoskop heißt es also: „Achten Sie auf Ihre Glückssträhne.“

Die meisten Menschen scheitern, weil sie ihre Glückseligkeits für reine Zufälle ansehen und nicht genügend darauf achten, daß ihr Leben periodisch von zwei Grundlinien durchzogen wird — von der Pech- und von der Glückssträhne. Steht ein bestimmter Monat im

Zeichen der Glückssträhne, wie bei Ihnen, so muß man Acht geben, daß sie einem nicht entgleitet. Für Sie empfiehlt sich in diesem Monat scharfes Aufpassen und rücksichtsloses Durchgreifen. Lassen Sie sich von anderen nichts gefallen, und gehen Sie energisch vor, wenn man Ihnen zu nahe treten will!“ So stehts da.

„Ist das alles?“ fragte meine Frau. „Wieso?“ gab ich zurück. „Ist das vielleicht nicht genug? Du wirst doch hoffentlich einsehen, daß unser Erfolg garnicht ausbleiben kann, wenn ich mich streng an dieses Horoskop halte.“

Meine Frau öffnete noch einmal lebhaft die Lippen wie ein Kabeljau, der zum Schlachten aus dem Wasser genommen wird und zum letzten Mal nach Luft schnappt, aber da klingelte es im selben Augenblick, und ein besser gekleidetes Ehepaar trat in den Laden.

„Wir hätten uns gern einmal einen guten Sprechapparat angesehen“, sagte der Herr und ließ sich im Korbsessel nieder.

„Und wir möchten auch gern einige Schallplatten dazu“, ergänzte die Dame, die mir einen noch resoluteren Eindruck machte als meine Frau, was also, wie der verehrte Leser bemerken wird, allerlei besaß. Ich schleppte einen großen Stapel Schallplatten herbei.

„Darf es etwas klassisches sein, gnädige Frau?“ fragte ich.

„Ach nein, lieber etwas Neues!“ stödelte sie und ließ ihre vier Brillantringe an den Fingern verführerisch im Sonnenlicht blitzen.

„Schön“, sagte ich, „da hätte ich hier die Platte.“

„In Honolulu, da scheint für uns die Sonne, lieber Schatz!“

„Ach“, seufzte sie, „ich weiß nicht recht.“

Dann möchte ich mir erlauben, Ihnen inzwischen die Vorteile dieser Sprechmaschine zu erklären“, wandte ich mich an den Herrn im Korbsessel, „die Schallplatte ist

hochmodern, nicht aus Metall, wie früher, sondern nämlich aus Saphir.“

„Ach, die habe ich schon vor drei Jahren gesehen“, warf der Mann ein, „als ich mit meiner Frau in Algier war.“

„Aber Edmund!“ blühte sie ihn an, „Du redest ja von Spahis.“ Ich überging die peinliche Angelegenheit, indem ich nach den Platten griff. Aber da war mir meine Frau schon zuvorgekommen. Sie meinte zur Dame: „Vielleicht darf ich Ihnen einmal den Hochzeitsmarsch von Grieg vorspielen?“

„Ach nee, lieber nicht!“ mischte sich der Herr ein.

„Du hast hier garnichts zu melden, Edmund“, hauchte sie ihn „liebevoll“ mit allem erforderlichen Nachdruck an.

„Wieso?“ wandte er entrüstet ein, „wozu hast Du mich denn überhaupt hierher geschleppt? Ich brauche doch überhaupt weder Schallplatten noch einen neuen Sprechapparat. Unser zu Hause ist noch gut genug. Wiedersehen!“ Damit wollte er aus der Tür.

„Einen Augenblick“, hielt ich ihn am Armel fest, „dazu also beschäftigen Sie mich eine geschlagene halbe Stunde und jagen mich nutzlos im Laden hin und her! Herr, was denken Sie sich eigentlich? Was glauben Sie wohl, wen Sie vor sich haben, Sie...“

„Nu gebn Se man nicht so dicke an, mein Lieber“, meinte der Herr, „kann ich vielleicht etwas dafür? Meine Frau hat mich hierhergeschleppt. Dafür kann ich doch nichts.“

„Dann fehlt Ihnen kein neuer Sprechapparat, sondern eine neue Frau!“ plähte ich auf einmal wütend los.

Er geriet aber durchaus nicht aus der Fassung.

„Erlauben Sie mir, meine Frau sowie ein Sprechapparat“, belehrte er mich sachlich, „und dann...“ — aber weiter kam er nicht, denn nun packte ihn seine Gattin zornig am Arm und riß ihn mit Gewalt aus dem Laden.

Meine Frau faltete ermattet die Arme auf der Brust. „Du bist der größte Hornochse, der mir je begegnet ist!“

„Wieso?“ gab ich gereizt zurück. „Habe ich vielleicht nicht genau nach dem Horoskop gehandelt? Entschlossen soll ich auftreten, heißt es da!“ — In diesem Augenblick öffnete sich die Tür, und wer trat herein? Der Herr von vornhin. „Ich möchte den Apparat doch kaufen!“ sagte er.

„Mein Herr“, eilte ich auf ihn zu, „ich bereue aufrichtig und tief mein Verhalten von vornhin. Ich danke Ihnen, daß Sie wiedergekommen sind und habe hier bereits ein Entschuldigungsschreiben an Ihre wertige Frau Gemahlin aufgesetzt!“ Damit reichte ich ihm das Stück Papier.

„Was?“ brüllte er wütend, hochrot im Gesicht, „Sie wollen sich bei meiner Frau entschuldigen? Menschenkind, ich bin doch gerade zurückgekommen, weil sich zum erstenmale einer fand, der meiner Frau die Wahrheit sagte! Behalten Sie gefälligst Ihren Quasellast!“ Und damit knallte er die Tür hinter sich ins Schloß.

Entsetzt sank meine Frau in den Stuhl. „Dein dämliches Horoskop!“ stöhnte sie nur.

„Frieda“, rief ich jetzt das Dienstmädchen herbei, „kommen Sie mal her! Werfen Sie einen Blick auf mein Horoskop. Haben wir jetzt Mai oder nicht?“

„Jawohl, Herr!“ war die schlichte Antwort.

„Und steht hier nicht, daß der Mai der Monat meiner Glückssträhne ist?“

„Jawohl, Herr!“

„Schön. Und sehen Sie sonst noch was? Wir beide meine Frau und ich, wissen nämlich nicht mehr weiter.“

„Ja, Herr“, meinte das Mädchen, und in seinen zusammengekniffenen Bauernaugen leuchtete ein schadenfrohes Grinsen, „es scheint ja alles zu stimmen. Bloß hier oben links in der Ecke: da steht die Jahresvoraussage für 1926 — wir haben doch aber 1933...“

Brühl und Umgebung

Brühl, 19. Oktober.

Winterhilfswerk

Wie im ganzen Gau Köln-Rhein wird auch in Brühl in diesen Tagen eine einmalige Pfundsammlung zu Gunsten des Winterhilfswerks von Haus zu Haus durchgeführt. Im wesentlichen werden Lebensmittel gesammelt bzw. gezeichnet. Geschäftsleute mögen Waren aus ihrem Geschäft stiften. Für den einzelnen ist es nur eine kleine Belastung, die er auf sich nehmen möge, um mitzuhelfen an dem großen Kampf gegen Hunger und Kälte. Allen, die ehrenamtlich die Sammlung durchführen, gebührt der Dank des Winterhilfswerks des deutschen Volkes.

Straßenlotterie

Gewinne sofort ausgezahlt

30 Millionen Lose werden ausgegeben. Neue Maßnahmen im Dienste der Winterhilfe werden, Zeitungsmitteilungen zufolge, nun bekannt. Außer den bereits durchgeführten Hausaufsammlungen und die oben gemeldete Pfundsammlung (Lebensmittel) soll eine Straßenlotterie geplant sein. Diese 50-Pfennig-Straßenlotterie soll ab 20. Dezember vertrieben werden und die etwaigen Geldgewinne in Höhe von 5 Mark sollen sofort ausbezahlt werden. Im ganzen gelangen 30 Millionen Lose zur Ausgabe. — Ob diese Straßenlotterie im ganzen deutschen Reich, oder nur in den Städten zur Durchführung gelangt, ist aus der Zeitungsmitteilung nicht zu ersehen.

Das Brühler Handwerk

Das Handwerk in Brühl zählt zurzeit rund 450 Betriebe. Aus diesen haben einschließlich der Familienangehörigen, Gesellen, Lehrlinge und Angestellten rund 2500 Menschen ihren Lebensunterhalt, d. h. ein Zehntel der Gesamtbevölkerung der Stadt. An berufständigen Organisationen haben wir in Brühl zurzeit die Freie Handwerkerinnung seit 1901, die Schneidergewerkschaft seit 1923, die Bäcker- und Konditorengewerkschaft seit 1920, die Freie Fleischerinnung (Brühls älteste Innung) seit 1898, die Schneidergewerkschaft seit 1920. Ortsgruppen bestehen für die Fachgruppen Freiseure, Schmiede, Schuhmacher, Elektrofachschulen, Feinmechaniker und andere, deren Innungen über den Landkreis oder Stadtkreis Köln ausgedehnt sind. Als wirtschaftliche berufständige Organisation gründeten die Innungen zusammen mit den übrigen in Brühl bestehenden Mittelstands- und Gewerbeorganisationen das Mittelstandshaus e. V. Brühl.

4: An der Haltestelle Brühl-Nord (Kaiserstraße) hat die Verwaltung der Köln-Bonner Eisenbahnen für die wartenden Fahrgäste einige Sitzbänke anbringen lassen.

11: Wegen Wegesperrung. Wegen Vagnawetten wird der Bahnübergang an der Falkenlustallee in Brühl am kommenden Samstag in der Zeit von 7—12 Uhr für den öffentlichen Verkehr gesperrt.

Aus dem Amte Wesseling.

Neuregelung des polizeilichen Meldewesens

Verzorf: Der Bürgermeister des Amtes Wesseling gibt bekannt, daß mit Wirkung vom 1. Oktober ab alle polizeilichen Anmeldungen und Ummeldungen innerhalb der Gemeinde Verzorf nur noch beim Gemeindevorsteher Kaufmannberg, Verzorf, (als Meldebehörde und Organ der Ortspolizeibehörde) zu machen sind. Die An-, Ab- und Ummeldungen müssen spätestens eine Woche nach dem Zu-, Ab- oder Umzug durch Vorlage des vorgeschriebenen Meldebescheides, der beim Hilfs-Polizeiwachmeister, Verzorf, Brühler Str., zu haben ist, in zweifacher Ausfertigung in den Dienststunden erfolgen. — Diese Bekanntmachung der Polizei bezüglich der Meldepflicht gilt auch für die Gemeinde Keldernich.

Neuregelung der Reichsbürgschaften für den Kleinwohnungsbau

Der Regierungspräsident gibt bekannt: Wie kürzlich bekanntgegeben worden ist, besteht die Möglichkeit, Reichsbürgschaften für Darlehensverpflichtungen zur Förderung des Kleinwohnungsbaues zu übernehmen. Die neuen Bestimmungen sollen demnächst veröffentlicht werden. Es wird indes schon jetzt darauf hingewiesen, daß Reichsbürgschaften für zweifelhafte Hypotheken nur dann bewilligt werden können, wenn es sich um Bauvorhaben handelt, die mindestens 5 abgeschlossene Mietwohnungen umfassen, oder um Einfamilienhäuser, die in Gruppen von mindestens 5 Häusern durch einen einheitlichen Träger errichtet werden. Die Wohnfläche soll bei den Mietwohnungen 75 qm, bei den Einfamilienhäusern in der Regel 90—100 qm nicht übersteigen. Die zu verbürgenden Hypotheken sollen einschließlich vorübergehender und gleichzeitiger Grundpfandrechte 70 v. H. des

samtentwerfungsstufen nicht übersteigen, so daß die Bauherren also die erste Hypothek (40 v. H. der Gesamterwerbskosten) und die restlichen 30 v. H. der Gesamterwerbskosten auf andere Weise beschaffen müssen. Die Hypotheken müssen mit 1 v. H. unter Zuwachs der ersparten Zinsen getilgt werden.

Die Anträge auf Bürgschaftsübernahme sind schriftlich einzureichen, und zwar für Bauvorhaben in kreisangehörigen Stadt- und Landgemeinden an den zuständigen Landrat, im übrigen an den Oberbürgermeister. Es empfiehlt sich gleichzeitig ein Doppelstück des Antrages der Deutschen Bau- und Bodenbank A.-G. in Berlin W 8, Taubenstraße 48/49 zu übersenden.

Den Anträgen sind folgende Unterlagen beizufügen:

- a) der Stadtplan mit eingezeichnetem Grundstückslage,
- b) eine Bebauungsfläche des Grundstückes,
- c) eine Skizze der geplanten Bauten,
- d) ein Finanzierungsplan mit einer überschlägigen Berechnung der Kosten und Lasten sowie eine vorläufige Rentabilitätsberechnung,
- e) die grundsätzliche Bereitwilligkeitserklärung eines leistungsfähigen Geldgebers auf Forderung der zu verbürgenden Hypothek.

Anträge, denen diese Unterlagen nicht beigelegt sind, können nicht bearbeitet werden.

Nachpreisregelung 1933

Es ist der Wille des Landesbauernführers, daß Nachpreisregelungen nicht mehr vor den Nachpreisregulierungsämtern, sondern durch berufständliche Schiedsgerichte geschlichtet werden. Die Bildung eines solchen berufständlichen Schiedsgerichtes, bestehend aus einem Obmann und je einem Verpächter- und Pächterbevollmächtigten wird ein Ober-Schiedsgericht eingerichtet, das als Berufungsin- stanz in den Fällen eintreten soll, in denen eine Einigung vor dem örtlichen Kreis-Schiedsgericht nicht zu erreichen ist.

Pächter, die mit Rücksicht auf die veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse Anspruch auf eine Nachpreisermäßigung zu haben glauben, tragen ihren Wunsch zunächst ihrem Verpächter persönlich vor. Kommt es bei dieser Aussprache zu keiner Einigung, so ist umgehend das Schiedsgericht der Kreisbauerninnung mit der Schlichtung der Angelegenheit zu beauftragen. Der Antrag ist schriftlich unter Beifügung des Pachtrates und ge- nauer Darlegung der Verhältnisse an die Geschäftsstelle der Kreisbauerninnung einzureichen.

Auf die am 1. und 11. November d. J. oder zu anderen Terminen fällig werdenden Pachtraten sind Abschlagszahlungen zu leisten. Pächter der Stadt Köln, die den eingeräumten Rabatt für pünktliche Nachzahlung in Anspruch nehmen wollen, behalten sich bei Zahlung der ganzen Pachtrate ihre Rechte auf eine evtl. Nachpreis- ermäßigung ausdrücklich durch ein besonderes Schreiben an die landwirtschaftliche Abteilung der Stadt Köln vor.

Ich erwarte von den Verpächtern, daß sie der wirtschaftlichen Notlage in der Landwirtschaft weitgehendsten Maße Rechnung tragen, von den Pächtern, daß sie ihre Forderung nicht übertrieben und sich unbedingt an die kommenden Richtlinien halten und von den beiden Parteien — Pächtern und Verpächtern — daß sie etwaige Meinungsverschiedenheiten unter Ausschaltung der Nachpreisregulierungsämter dem Willen des Landesbauernführers entsprechend nur durch die Schieds- gerichte des gemeinsamen Berufsstandes zu einem friedlichen Austrag bringen lassen.

Heil Hitler
gez. Karl Baumann
Kreisbauernführer.

Parteitagung des Landkreises Köln

Die NSDAP. Kreis Köln-Land wird am Sonntag, dem 29. Oktober in Frechen ihre erste große Parteitagung veranstalten. Diese Tagung soll ersten Beratern dienen. Sämtliche Untergliederungen der Partei werden am Vormittag des Parteitages ihre besonderen Veranstaltungen durchführen, auf denen die gesamten Aufgabengebiete der Abteilungen eingehend beraten werden. Es stehen in Frechen 16 Säle für diese Sonderveranstaltungen zur Verfügung. Ortsgruppenleiter Pa. R. Stump wird die Organisation und Einweisung der Tagungsorte übernehmen. Nachmittags, nachdem die Sonderveranstaltungen beendet sind, wird dann ein gewaltiger Aufmarsch stattfinden. Abends bildet ein deutscher Abend den Schluß des Parteitages. Am Vorabend wird eine Ehrung der Alten Garde aus dem Landkreis stattfinden (Parteimitgliednummer bis 100 000).

Handwerker, besorgt auch den Ausweis

Die Bestimmungen über die Gewährung eines Reichszuschlusses für Innungs- und Ergänzungsarbeiten an Gebäuden jeder Art sowie für die Teilung von Wohnungen und den Umbau sonstiger Räume zu Wohnungen befragen u. a., daß Rechnungen nur anzuerkennen sind, wenn der Gewerbetreibende des Ausstellers polizeilich angemeldet und in die Handwerksrolle oder das Handelsregister eingetragen ist. Dieses ist durch eine Bescheinigung der Gewerbe- polizei, der Handwerkskammer oder der Industrie- und Handelskammer nachzuweisen. Wer den „Ausweis“, ausgestellt durch die Handwerkskammer zu Köln, besitzt, hat ohne weiteres die Voraus- setzungen erfüllt. Die Vorlage des Ausweises ent- bindet den Handwerker von dem Nachweis sonstiger Bescheinigungen und kann auch bei Vergebung be- dürftiger Arbeiten in Frage kommen. Jeder Handwerker besorge sich daher schnellstens den Aus- weis.

Sinausschiebung der nächsten Einheitsbewertung auf den 1. 1. 35.

Vor einigen Wochen hatte der Reichsfinanz- minister angekündigt, daß die nächste Einheits- bewertung auf den 1. Januar 1934 stattfinden sollte. Wohl nicht zuletzt im Zusammenhang mit der vom Staatssekretär im Reichsfinanzministe- rium Reinhardt am dem Juristentag angekündig- ten Steuerreform wird jetzt die nächste Einheits- bewertung auf den 1. Januar 1935 hinausge- schoben.

Unseres Erachtens ist auch vom wirtschaftlichen Standpunkt aus die Sinausschiebung der Einheits- bewertung zu begrüßen, da sie einmal dem Steuer- pflichtigen gerade in den nächsten Monaten, die ja für den Aufbau des produktiven Wirtschaftslebens von besonderer Bedeutung sind, unproduktive Ar- beiten erspart; auf der anderen Seite ergeben sich aber für die Steuerpflichtigen doch weitere Be-

lastungen daraus, daß sie die Vermögenssteuer immer noch nach dem relativ hohen Werte per 1. Januar 1931 entrichten müssen. Ob mit einer weiteren Ermäßigung der Einheits- und Ver- mögenssteuerwerte über die bekannten 20 Prozent hinaus, die schon für die Jahre 1932 und 1933 vorgesehen war, zu rechnen ist, läßt sich zur Zeit noch nicht übersehen.

Wir entnehmen diesen Artikel mit freundlicher Genehmigung des Verlags der Halbmonatszeit- schrift „Notwinke“, unabhängige Briefe über alles aktuelle geschäftliche, wirtschaftliche, steuerliche und rechtliche Wissen und Vorwissen. Herausgegeben in Form von Kurzberichten von einem Gremium der geschäftspraktischen Autoren des Verlags für Wirtschaft und Verkehr, Stuttgart, Pfisterstraße 20, zum „Not“-Preis von 120 RM monatlich.

Der Tag der deutschen Hausmusik

Die Arbeitsgemeinschaft der Berufsverbände zur Förderung der deutschen Musikpflege veranstaltet am 21. November den Tag der deutschen Haus- musik. Bereits im Vorjahre wurde durch die Ver- anstaltung des 1. Tages der deutschen Hausmusik die Aufmerksamkeit weiter Kreise auf die Not-wendigkeit einer nachdrücklichen und planmäßigen Pflege der Hausmusik hingewiesen. Die gesamte Presse stellte sich in den Dienst dieser Idee. Eine größere Anzahl Schulen veranstaltete anlässlich dieses Tages Konzerte. Der Rundfunk wies auf die Bedeutung des Tages hin und brachte Sonderver- anstaltungen, Vorführung wertvoller Hausmusik. In dem soeben erschienenen Zentralblatt für die Unterrichtsverwaltung macht der preussische Kul- tusminister auf die Bedeutung des Tages für Hausmusik am 21. November aufmerksam. Die Pflege der Hausmusik ist in hohem Maße ab- hängig von der Musikerziehung in der Schule. Der Minister verlangt deswegen die Unterstützung der für diesen Tag geplanten Veranstaltung und wünscht, daß die Schulen durch Konzerte und be- sondere Hinweise der Bedeutung des Tages gerecht werden.

Bauernbildung tut not!

Ein Aufruf an die rheinischen Bauernführer

Der Führer hat dem deutschen Bauern das gegeben, wonach Generationen von Bauern vergeblich strebten: Den geeinten Bauernstand! Es ist eine hohe Ehre, Bauer zu sein. Standespflicht ist es, dafür einzutreten, daß jetzt und in Zukunft der Stand getragen wird von charakterfesten und tüch- tigen Bauernpersönlichkeiten. Die landwirtschaftlichen Fachschu- len und Mädchenklassen wollen eure Kinder zu wertvol- len Standesangehörigen erziehen. Gebt ihnen die Möglich- keit zum Besuch dieser Schulen!

Der Führer hat die Entscheidungen durch verantwortungsvolle Mehrheits- beschlüsse abgeschafft und die volle Verantwortlichkeit der einzelnen Persönlichkeiten wiederhergestellt; er hat das uralte deutsche Führer- prinzip wieder zur Geltung gebracht. Du, Bauer, trage Sorge, daß die tüch- tigen Führer Deines Standes auch die notwendigen Führerfähigkeiten haben! Gib Deinen Kindern eine gute Ausbildung mit auf den Lebensweg!

Der Führer hat dem deutschen Bauern klar und eindeutig die besondere Aufgabe gestellt, das deutsche Volk möglichst reiflos aus eige- ner Scholle zu ernähren. Diese Aufgabe ist groß und schwer. Der Bauer trägt damit eine gewaltige Verantwortung gegenüber der Volks- gemeinschaft. Bauern und Bäuerinnen, es ist eure nationale Pflicht, dafür zu sorgen, daß eure Kinder durch eine gute Ausbildung zur Lösung dieser Aufgabe befähigt werden!

Die rheinischen Landwirtschaftsschulen und landwirtschaft- lichen Fachschulen wollen Jungbauern und Jungbäuerinnen zu wert- vollen Gliedern der Volksgemeinschaft, zu wärbigen, sachlich tüchtigen Angehörigen des Bauernstandes und zu verantwortungsbewußten, gutgeschulten Führern heran- ziehen. Bauernkinder! Denkt daran, welche Verantwortung ihr für die Zukunft eurer Kinder tragt. Schickt sie in eure Schulen, die Fachschulen des Bauernstandes!

Jungbauern und Jungbäuerinnen, ihr seid die Träger des dritten Reiches. Ihr müßt den neugebildeten Bauernstand bereinigen weiterführen. Wie könnt ihr Euch besser auf diese große Aufgabe vorbereiten, als durch den Besuch einer Fachschule?

Der Schulbesuch ist in keiner anderen preussischen Provinz mit so geringem Aufwand an Zeit und Geld möglich, wie in der Rheinprovinz. Die Vor- bedingungen sind äußerst günstig. Jetzt ist es an Euch, zu beweisen, daß Ihr an der Zukunft des Reiches Adolf Hitlers durch die Tat mitwirken wollt. Jeder einzelne Bauer, ob Vater oder Sohn, jede einzelne Bäuerin, ob Mutter oder Tochter, ist mit dafür verantwortlich, daß im kommenden Winterhalbjahr sämtliche landwirtschaft- lichen Fachschulen des rheinischen Bauernstandes bis auf den letzten Platz besetzt sind!

Heil Hitler!
Der Landesbauernführer: Freilich von W. B.



Jetzt können sie kommen!

Meine Gäste fühlen sich wohl bei mir. Sie freuen sich immer schon auf den schönen Oetker-Kuchen.

Die Zuverlässigkeit und ausgezeichnete Triebkraft von Dr. Oetker's Backpulver „Backin“

ist von Millionen von Hausfrauen schon seit Jahrzehnten erprobt.

Infolge des großen Umsatzes ist Dr. Oetker's Backpulver „Backin“, ebenso wie Dr. Oetker's Puddingpulver und Vanillin-Zucker überall stets frisch zu haben.

Wach sein heißt gut sein und ist mehr wert als nur billig! Schutzmarke „Haller Kopf“ deshalb bitte beachten!

Briefkasten.

Mietfrage. Ich habe als Minderjähriger einen Mietvertrag über einen Unterstellraum für mein Motorrad abgeschlossen. Infolge Arbeitslosigkeit bin ich nicht mehr in der Lage, die Miete zu bezahlen. Der Vermieter will sich jedoch auf nichts einlassen und besteht auf Erfüllung. Wie ist die Rechtslage? Ist der Vertrag überhaupt wirksam, da ich noch minderjährig bin?

Wenn Sie einen Mietvertrag über einen Unterstellraum für ein Motorrad auf 1 Jahr abgeschlossen haben, so sind Sie an diesen Vertrag gebunden. Die Berufung auf Ihre jetzige Arbeitslosigkeit kann Sie von Ihrer Zahlungspflicht nicht befreien. Auch die Tatsache, daß Sie minderjährig sind, steht der Wirksamkeit des Vertrages nicht ohne weiteres entgegen. Die Wirksamkeit des Vertrages hängt einmal grundsätzlich davon ab, ob Ihr gesetzlicher Vertreter, also Ihr Vater oder

Vormund, den Vertrag ausdrücklich oder stillschweigend genehmigt hat. Fehlt die Genehmigung, so gilt der Vertrag dennoch als wirksam, wenn Sie die Zahlung der Miete mit Mitteln bewirken, die Ihnen zu diesem Zwecke oder sonst zu freier Verfügung von Ihrem gesetzlichen Vertreter oder mit dessen Zustimmung von einem Dritten überlassen worden sind (§§ 108, 110 BGB.). Haben Sie die Miete von Ihrem Arbeitseinkommen bezahlt, so liegt eine Überlassung zur freien Verfügung dann vor, wenn Ihnen Ihr gesetzlicher Vertreter das Arbeitseinkommen zur Bestreitung Ihres Lebensunterhaltes überlassen hatte. Die Wirksamkeit des Vertrages auf Grund der Zahlung der Miete aus Ihren Mitteln besteht jedoch nur für den bereits abgelaufenen Teil des Mietvertrages. Fehlt eine Genehmigung Ihres gesetzlichen Vertreters, so sind Sie daher für die Zukunft nicht mehr an den Vertrag gebunden.

Zur Reichshandwerkswoche



Deutschlands schönstes und berühmtestes Zunfthaus, das sogenannte Knochenhauer-Amtshaus in Hildesheim.

Birg, Doll, Richard, Bendermacher, Rothleitner, Boß, Mandt, Stier, Fischer. — Nachmittags 1 Uhr 13 Min. tritt die 2. Mannschaft zum 1. Meisterschaftsspiel gegen die 2. Mannschaft von Borussia Löwenich an. Das Spiel findet im Stadion auf dem vorderen Platz statt. Die Mannschaft tritt in folgender Aufstellung an: Hermes, Linden, Schmitz, Secktem, Thiebes, Mehren, Muel, Forchbach, Basem, Kuhl, Brüd.

F. C. „Victoria“ Grubbert 1911. Am vergangen Sonntag war Grubbert bei Alemannia Köln-Zülz zu Gast und mußte sich dort mit 2:0 geschlagen bekennen. Das Spiel stand bei Halbzeit noch 0:0. Nun spielt Grubbert am kommenden Sonntag gegen die 1. Elf des F. C. Guel. Hier treffen sich zwei Gegner, welche zum erstenmal in dieser Klasse spielen. Das Spiel beginnt nachmittags 15 Uhr, Platz Grubenstraße. — Vorher spielen die 2. Mannschaften, die 3. Mannschaft spielt schon morgens 9.30 Uhr und hat die gleiche Mannschaft von Robertkirch zu Gast.

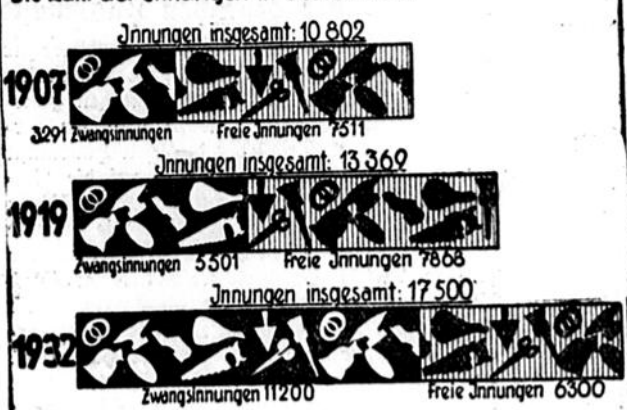
Sportfreunde Bingsdorf. Am Sonntag spielt der Verein im Meisterschaftsspiel gegen Columbia Fischelich, in Fischelich. Anstoß 1. Mannschaft 3 Uhr, 2. Mannschaft 1.15 Uhr. — Abfahrt 12.30 Uhr mit Fahrrad. — 1. Mannschaft 2 Uhr. Mannschaftsaufstellung: 1. Mannschaft: Abena, Jof., Rolte, Sch., Meyer, Jof., Meyer, Ant., Jün-dorf, Sch., Geier, Fr., Geier, Bet., Melscher, Sch., Hofowski, Jof., Merten, Theob., Kaller, Bernh. — 2. Mannschaft: Merten, Zimmermann, Lauterbach, Boury, Jofschke, Schmitz, Lieben, M., Schneider, Max, Seymann, St., Brandl, M., Keler, Jof., Erjag, Straßfeld.

Verantwortlich: Peter Becker, Brühl.
Rotationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung“
Buchdruckerei P. Becker GmbH, Brühl.

Bereit sein ist Alles! Jawohl, wenn Gäste kommen, darf man sich nicht bloßstellen. Schnelle Entschlüsse sind zu fassen und praktische Hausfrauen denken sofort an einen Helfer. Goldbraun leuchtend, knisternd und herrlich duftend steht schon nach kurzer Zeit der Kuchen — es darf auch eine Döner-Löte sein — einladend auf dem festlich gedeckten Tisch und der freundliche Anruf „Jetzt können sie kommen“ klingt siegesicher den Erwartungen entgegen.

Das Aufblühen des Innungswesens

Die Zahl der Innungen in Deutschland



der Grundlage freiwilliger Vereinbarungen beruhte, wurde die Innung von Gesetzeswegen von der unteren Verwaltungsbehörde errichtet. Die Innung besaß dann öffentlich-rechtlichen Charakter und hatte öffentlich-rechtliche Aufgaben im Interesse des betreffenden Handwerkszweiges zu erfüllen, wie die Wahrung der Standesehre, Sebung des Standesbewußtseins, Förderung der Standesinteressen, wozu auch die Förderung der Interessen der Gesellen und Innungslehrlinge gehörte. Für die Errichtung einer Zwangsinnung mußte sich bisher die Mehrheit der Abstimmen erklären. Heute geben die Verbündungen im Verfolge des Ausbaues des Standestaates darauf hinaus, alle freien Innungen durch Gesetz in Zwangsinnungen umzuwandeln. Infolge des Konkurrenzkampfes mit der Industrie und dem Handel sind die Handwerksmeister gezwungen, sich zusammenzuschließen und einheitlich zu organisieren.

Nachdem mit dem Einzug der Gewerbesteuer die Innung der Zunft abgelassen war und der Gesetzgeber nicht darauf bedacht war, an die Stelle der zerschlagenen Form der Zunft eine gleichwertige neue Organisationsform zu setzen, bildeten sich seit den vierziger Jahren des letzten Jahrhunderts Organisationen nach freier Vereinbarung. In Norddeutschland waren es die Handwerkervereine, in Süddeutschland die Gewerbevereine, die regelmäßig befristet auf einen unteren Verwaltungszweig bezogen. Gemeindefreie, die Vertretung des lokalen Gewerbes übernahmen. Aus ihnen bildeten sich dann bald die Innungen. Während der Fachverein auf

Sport

Vorfahrt.

D. J. K. Brühl. Am Sonntag, vormittags 11 Uhr findet im Stadion das 4. Meisterschaftsspiel der D. J. K. Brühl 1. gegen D. J. K. Wader Badem 1. statt. Da Wader eine gute Mannschaft zur Verfügung hat, verspricht das Spiel überaus spannend zu werden. Die Brühler Mannschaft spielt in folgender Aufstellung: Beder, Köfing,

„Ein Lied für Dich“

Kath. Bürger-Verein Brühl e. V.

Sonntag, 22. Oktober, abends 8 Uhr im JOSEFSHAUSE

VORTRAG des Herrn Kaplan Roggendorf, Düsseldorf über

Albert Leo Schlageter

Einlasskarten zu 30 Pfg. sind im Vorverkauf zu haben. Buchhandlung Karl Breitbach, Peter Klug, Wwe., Hülstraße und in der Geschäftsstelle der „Brühler Zeitung“, sowie an der Abendkasse. Der Reinertrag ist für die nationale Winterhilfe bestimmt. Der Vorstand.

Schwan

reinigt Wäsche u. Haus gründlich und leicht!

Dr. Thompson's Schwan-Pulver ist von unübertroffener Reinigungskraft, vollkommen unschädlich, ergiebig und billig. Paket 24 Pfg., Doppelpaket 44 Pfg.

Hilfe schafft der Schuh sowie die Einlage nach Maß

Lieferant sämtlicher Krankenkassen

Theo Hambücken

Schuhmachermeister

Brühl, Mühlenstr. 7 (Toreingang)



Großes Zimmer

3 11. zu vermieten.

Brühl-Bingsdorf,

Alte Bonnstr. 27.

„Ein Lied für Dich“

Wer inseriert

schaft Arbeit, bekundet Vertrauen in die deutsche Wirtschaft.

Darum inseriere in der

Brühler Zeitung

Empfehle nur **la. Qualitäts-Ware**

Spekulatius (Naturbutter) 1/4 Pfd. 25 Pfg.

„Nuss“ 1/4 Pfd. 30 Pfg.

„Mandel“ 1/4 Pfd. 40 Pfg.

ff. Aachener Printen (Schok.) 1/4 Pfd. 20, 25 Pfg.

ff. Spitzkuchen 1/4 Pfd. 40 Pfg.

Conditorei u. Café Heinr. Mestrum

Uhlstraße Ecke Bonnstraße.

Feines Bestellungs-geschäft Fernsprecher 2107

K A F F E E

frisch aus eigener Röstung Pfd. 1.80, 2.00, 2.20 usw.

H. Schöneberg

BRÜHL, Uhlstraße 90.

Jetzt beste Pflanzzeit

für Blumen-Zwiebel

wie

Tulpen, Hyazinthen,

Crocus usw.

Preisliste auf Anfrage.

Samenhandl. H. Zavelberg

Steinweg 13-19. Fernsprecher 26 33

„Ein Lied für Dich“

KAISER'S KAFFEE

beliebte Sorten

Mk. 2.-, 2.40, 3.- das Pfund

KAISER'S TEE immer vorzüglich

Verlangen Sie einen Probebeutel

Ceylonmischung für 10 Pfg.

KAISER'S WEIN gut und preiswert

aus eigenen Kellereien

verbilligte

HAUSHALT-MARGARINE

Stammabschnitt mit Bestellschein bitten wir

jetzt zur Eintragung vorzulegen.

KAISER'S KAFFEE

GESCHÄFT

3 Zimmer, part. ob.

an ruh. Familie zu verm.

Aust. in der Gsch. 314

Junges Ehepaar sucht

2-3 Zimmer-

Wohnung

Schriftl. Ang. m. Preis

unter 2000 an die

Geschäftsstelle.

2 große Zimmer

zu vermieten.

Brühl-Bingsdorf,

Schiffersgasse 15a.

Dipl.-Ing. sucht ein

Wohnschlafzimmer

oder 2 möbl. Zimmer.

Fernsprecher erwünscht.

Schriftl. Angebote unt.

2 2478 an d. Geschäfts-

Abgeschl. 2. Etage

4 Zimmer und Küche

vollständig renoviert an

ruhige Leute billig zu

vermieten.

Liblarerstr. 19

Inserieren führt

zum Erfolg!

2 Oefen Dauer-

brenner

zu verkaufen.

Friedrichstr. 28

Leer- oder

Möbl. Zimmer

mit Küchenbenutzung zu

vermieten. Katterstr. 49

Wintermäntel

(wenig getragen)

Waharbeit, auch

für starke Herren

eingetroffen

Stiebler & Co., Köln

Hohestr. 148/150 I. Et.

Achtung

Einkellerungs-

Kartoffeln

Prima Oberländer,

Industrie, gelb. Ware,

vorzüglicher Geschmack u.

ganz besonders. Diefer je des

Quantum zum billigsten

Tagespreis, frei Keller.

Max Olsowski

Mühlen- u. Landesprod.

Brühl, Burgstr. 5

Fernsprecher 2646.

Garten

umzäunt m. Obstbäumen.

800 qm groß zu verpach-

ten oder zu verkaufen.

Beiseid nur vormittags

8-12 Uhr Wöstr. 127 I.

Einfamilienhaus

6 Z., nebst Porraum in

sehr gut. Zust. Stadtge-

trium zu verkaufen.

Schriftl. Angebote unt.

2 2229 a. d. Geschäfts-

Oberländer-Industrie

Einkeller-

Kartoffeln

RM 2.75 frei Haus

Theo Vering

Kartoffel-Großhdlg.

Brühl-Badorf

Fernsprecher 27 94.

Maßanzüge

wenig getragen, in

allen Größen besonders

billig abzugeben.

Fraier, Köln,

Mauritiusstr. 39.

I. Etage.

Freiiges, braves

Mädchen

sucht Stundenstelle für

nachmittags.

Wer sagt die Gsch. 317

Gräulein 31 J., sucht d.

eines soliden kath. Herrn.

zwecks Heirat. Wünnern

1 Kunde nicht ausgeschl.

Schriftl. Angebote unter

2 3477 an die Gschl.

„Ein Lied für Dich“